

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohrenspris mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Grauwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierjährl. M. 2.75, unter Kreisbank für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.— Erhebt sich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Td. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettinerplatz 10. Td. 25 261. Geschäftszzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Zuschrifte werden die gesetzten Postzettel mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinanzeigen 25 Pf. Interesse müssen bis spätestens 1/2 10 Uhr sechs in der Expedition abgegeben sein und sind im vorraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 36.

Dresden, Montag den 14. Februar 1916.

27. Jahrg.

Elbassan von den Bulgaren besetzt. — Deutscher Sturmangriff bei Tahure. — Briands italienische Erfolge. — Luftangriff auf Ravenna. — Die Franzosen am Bordar.

Reichspolitik und preußischer Landtag.

Der Staatshaushaltsausschuss des preußischen Abgeordnetenhauses hat sich in der vorigen Woche tagelang und in vertraulichen Beratungen mit politischen Fragen beschäftigt, und zwar, wie sich jetzt herausstellt, nicht nur mit der Handhabung des Belagerungszustandes, sondern auch mit der Führung der auswärtigen Politik des Deutschen Reiches, besonders gegenüber den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Während der Ausschuss über seine sonstigen Beratungen, die sich auf die kriegswirtschaftlichen Fragen erstreckten, durch einen Interessausschuss der Lessinglichkeit Bericht erstattet ließ, ist über die Beratung der auswärtigen Politik ein Bericht nicht erschienen. Nachdem die Denkschrift Deutschlands an die neutralen Staaten über die Behandlung bevorstehter Kaufschaftsrechte als Kriegsschiff und die Neuverhandlungen des Reichsführers und des Unterstaatssekretärs Zimmermann über unser Verhältnis zu Nordamerika, die sie gegenüber einem nordamerikanischen Journalisten getan hatten, veröffentlicht waren, ging der Staatshaushaltsausschuss des preußischen Abgeordnetenhauses dazu über, den von ihm gefassten Beschluss der Lessinglichkeit zu übergeben. Der von uns im Vorlaufe bereits mitgeteilte Beschluss lautet dahin, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses ersucht werde, dem Ministerpräsidenten von der Ausschaffung der Kommission Mitteilung zu machen, daß die Kommission es im Interesse des Landes für schädlich erachtet würde, wenn sie aus der Stellungnahme der Reichsleitung gegenüber Amerika die Konsequenz einer Einschränkung in unserer Freiheit, einen uneingeschränkt und dadurch voll wirksamen Unterseebootkrieg zum geeigneten Zeitpunkt gegenüber England auszunehmen, ergäbe.

Daraufhin ist an der Spitze der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung eine halbamtliche Erklärung erschienen, wonach die gegen den ausdrücklichen Einspruch eines Regierungsvorwurfs entschlossene Veröffentlichung des Kommissionsbeschlusses den Eindruck erwecken werde und müsse, als habe die Kommission eine Einwirkung auf Fragen der auswärtigen Politik und die Anwendung bestimmter Kriegsmittel ausüben wollen. Es wird weiter hervorgehoben, daß die parlamentarische Behandlung auswärtiger Fragen vor dem Forum des Reichstags gehöre, die Kriegsführung parlamentarischen Einflüssen überhaupt nicht unterliegen könne, und es wird angeführt, daß der Reichskanzler in seiner Antwort an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses diesen Standpunkt zur Kenntnis bringen werde.

Die in dem Regierungsblatt veröffentlichte Erklärung wird in der gesamten Presse besprochen. Während die sozialistische Presse der in der Regierungserklärung enthaltenen Aussöhnung mehr oder weniger entzückt zustimmt, verachtet die Presse der konservativen Parteien diese Aussöhnung als unrichtig nachzuweisen und dem preußischen Abgeordnetenhaus das Recht auszusprechen, auch die auswärtige Politik zu bestimmen. Lieberesindung wird von diesen Blättern erklärt, daß die deutsche Regierung es durch die Bindung der öffentlichen Meinung sogar ableide, die öffentliche Meinung in den Dienst ihrer Politik zu stellen. Dieses leichte Argument kann für die Betrachtung der Angelegenheit ruhig beiseite gelassen werden. Als besondere Verteidiger der Freiheit der öffentlichen Meinung hat man bisher die rechtsstehenden Parteien nicht feiern gelernt.

Es steht jedoch hervor, daß mit dem Beschluss der Abgeordnetenhauskommission eine bloße Zustimmung zur Regierungspolitik gar nicht beabsichtigt gewesen sein kann; denn diese Zustimmung, auf die es noch den verfassungsrechtlichen Zustand gar nicht ankommt, hätte durch Schweigen oder unterschwiegen auch durch direkte Mitteilung der Meinung der Kommission an den Reichskanzler erfolgen können. Die Veröffentlichung des Kommissionsbeschlusses war zweifellos ein demonstratives Hervortreten der preußischen Riektion.

Die Konservativen sind seit langem unzufrieden mit der Politik des Reichskanzlers. In der Kriegspolitik fürchten sie, daß „die Reder verdächtig, was das Schwert erwirbt“. Oder sie stellen sich doch, als befürchten sie dies. Denn die Hauptlade ist, daß der Reichskanzler in der inneren Politik ehrlich die ausgeführte Konservativierung herbeiführen werde. So sammeln sie allerlei Anlässe, die das Vorgeringen mit der unverkennbaren Spur gegen den Reichskanzler bewirkt haben. — Man macht das natürlich mit der außerordentlichen Gewandtheit, wie sie den Heidebrand und Gedächtnis eignet. Man erklärt, daß man doch lediglich Zustimmung zu den neuen Maß-

(W. T. B.) Amtlicher Großer Hauptquartier, den 14. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die lebhaften Artilleriekämpfe dauerten auf einem großen Teile der Front an. Der Feind richtete nachts sein Feuer wieder auf Lens und Lévin.

Südlich der Somme entwickelten sich heftige Kämpfe an einem vorspringenden erweiterten Sappenkopf unserer Stellung. Wir gaben den umfassenden Angriffen ausgesetzten Gräben auf.

In der Champagne wurden zwei schwere Gegenangriffe südlich von St. Marie-a-Py glatt abgewiesen. Nordwestlich von Tahure entrißten wir den Franzosen im Sturm über 700 Meter ihrer Stellung. Der Feind ließ 7 Offiziere, über 300 Mann gefangen in unserer Hand und brachte drei Maschinengewehre, fünf Minenwerfer ein. Die Handgranatenkämpfe östlich von Mailly-de-Champagne sind zum Stillstand gekommen.

Elbassan besetzt.

† Sofia, 13. Februar. Das bulgarische Hauptquartier gibt bekannt: Die bulgarischen Truppen haben gestern Elbassan besetzt. Die Bevölkerung bereitete ihnen einen sehr warmen Empfang; die Stadt war besetzt.

Erweiterte türkische Dienstpflicht.

Konstantinopel, 14. Februar. Die Regierung hat in der Kasse einen Gesetzentwurf eingeführt, durch den die militärische Dienstpflicht bis zum 60. Lebensjahr ausgedehnt und die Befreiung vom Militärdienst durch die Zahlung einer Feste eingeschränkt wird.

Französischer Bericht.

Paris, 14. Februar. Amtlicher Kriegsbericht vom gestrigen Abend: Im Abend war der Tag bemerkenswert durch eine Reihe deutscher Angriffe von der Höhe 140 bis zur Straße von Neuville noch St. Polle. Im Morgen war der erste Versuch mehrheitlich der Höhe 140 erfolglos. Im Nachmittag griff der Feind noch einer heftigen Beschließung unserer Stellungen vier verschiedene Punkte unserer Front an. Dreißig von diesen Angriffen wurden durch unsere Artillerie und das Feuer der Infanterie glatt abgewiesen. Im Laufe des Vortags gelang es dem Feinde, in unseren Gräben in der ersten Linie westlich von der Höhe 140 einzudringen. Er wurde durch einen sofortigen Gegenangriff, der ihm mehrere Verluste an Toten und Verwundeten beibrachte, daraus wieder vertrieben. Ein deutsches Flugzeug, das von unseren Batterien beschossen worden war, fiel bei Blainches, östlich von Gidench, herab.

nahmen der Regierung gegenüber Amerika und in der U-Bootfrage ausgesprochen habe. Letztlich wollte man den Anschein erwecken, als ob es erst des konservativ-alsdeutschen Untriebs bedurfte, um eine energische auswärtige Politik durchzulegen. Daß der Reichskanzler sich gegen diese Weisungen der im Dreiklassenhaus herrschenden Parteien wendet, ist bezeichnend und auch bedauerlich.

Wir können es vollkommen verstellen, wenn die Reichsregierung schon den Anfangen des Bestrebens widersteht, ihre auswärtige Politik zum Gegenstand der Beratungen im preußischen Landtag zu machen. Was ihm recht ist, mußte natürlich allen anderen deutschen Einzellandtagen billig sein; denn wenn auch Preußen der führende Bundesstaat ist, so räumt doch die deutsche Reichsverfassung dem preußischen Landtag durchaus nicht irgendeine Sonderstellung unter den Landtagen der deutschen Bundesstaaten ein. Mit demselben Recht wie der preußische Landtag könnte auch der bayerische — der bayerische Landtag ist jetzt verjährt und in ihm könnte vielleicht aus dem Vorjahr Bayerns im Bundeshausbaußtift auswärtige Angelegenheiten ein besonderes Recht zur Einmischung gefolgt werden — der sächsische, württembergische, die Hamburger Bürgerschaft und alle die anderen Landtage über die auswärtige Politik des Reiches beraten, und wenn auch die Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses nicht so weit gegangen ist, etwa die Reichsregierung zur Teilnahme an ihren Verhandlungen zu laden — wenigstens ist nichts von einem solchen Versuch bekannt —, so würde doch in weiterer Konsequenz des Verhaltens des Landtags ein so reicher Schriftwechsel zwischen einzelnen Landtagen und dem Reichskanzler über die Fragen der Reichspolitik eintreten können, daß hierdurch nicht nur die Zeit der leitenden Stellen im Reiche mit Verdacht belastet, sondern auch noch nicht abzusehende weitere Folgen für die staatsrechtlichen Zustände im Reiche mit der Zeit entstehen könnten.

Es ist ganz genau festgelegt, in welchen Dingen sich der bundesstaatliche Charakter des Reiches ausprägt und auf

südlich von Lusse (östlich von St. Die) gerichtet wird durch eine Spaltung eines Teils der feindlichen Stellung.

Bei Obersey (nahe der französischen Grenze nordwestlich von Vitry) nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausdehnung von etwa 400 Meter und weisen nacheilige Gegenangriffe ab. Einige Dutzend Gefangene, zwei Maschinengewehre und drei Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen.

Die deutschen Flugzeuggeschwader griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teile des Fronten an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Raubzugsgefechten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Südlich der Straße von Tahure nach Somme-Py hat der Feind in einigen Teilen unserer vorgeschobenen Stellungen Fuß gefaßt.

Lebhafte Tätigkeit bei Dünaburg.

Petersburg, 18. Februar. Amtlicher Heeresbericht. Bericht: Im Mittelpunkt von Nigr, in der Gegend von Oisi und Verkünde, lebhafter Artilleriekampf. Unsere Artillerie rief beim Feind in der Nähe von Efer (4 Kilometer südwestlich Bergäß) eine Explosion hervor. In der Nähe von Zedofisch verübten deutsche Abteilungen in unseren Gräben nördlich Steenhorf zu näheren. Jedoch unsere Abteilungen waren sie durch Gegenangriff zurück. Im Mittelpunkt von Dünaburg war das Geschützfeuer am lebhaftesten bei Illigt, wo die Deutschen Handgranaten mit giftigen Gasen warfen. Der Versuch der Deutschen, das Dorf Gardepolna zu umzingeln, das wir soeben weggenommen hatten, wurde durch unser Kreuzfeuer abgewiesen.

Einbruch in eine Sparkasse.

Hannover, 14. Februar. (Pekabtelegramm.) In einer Amtsstube der städtischen Sparkasse wurde heute nacht ein Einbruch verübt. Der Geldschrank wurde mit den modernsten Werkzeugen geöffnet und sein Inhalt im Betrage von 27 000 Mark entwendet. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Vier Kinder durch ein Schrapnell getötet.

Wien, 14. Februar. (Pekabtelegramm.) Der Morgen meldet: Im Hause Blechturngasse 26 spielten Kinder mit einem blindgängigen Haubitzen-Schrapnell, das ein Kind aus dem Felde mitgebracht hatte. Das Geschöpfe fiel zu Boden und platzierte. Vier Kinder wurden tödlich, eine Frau leicht verletzt sowie mehrere Wohnungen beschädigt.

Die Note der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung lautet wie folgt:

„Zu dem heute veröffentlichten Beschuß des Staatshausbaußtifts des Hauses der Abgeordneten über die Verhandlungen mit Amerika und die Führung des Krieges zur See haben wir folgendes zu bemerken:

Es ist erfärblich, daß die Kommission das Bedürfnis empfunden hat, in so einer Zeit die alle Deutschen bewegenden Fragen des Krieges und der auswärtigen Politik in ihrem Schoße vertikalisch zu erledigen. Sie gegen den auswärtlichen Einspruch eines Vertreters der königlichen Staatsregierung beschlossene Veröffentlichung indefekt wird und muß den Eindruck erwecken, als habe die Kommission eine Einwirkung auf Fragen der auswärtigen Politik und die Anwendung bestimmter Kriegsmittel ausüben wollen.

Diese Veröffentlichung zwinge uns, festzuhalten: Die Sichtung der auswärtigen Politik und der Kriegsführung ist ausschließlich verfassungsmäßiges Recht des Deutschen Kaiserreichs. Während die Oberste Heeresleitung parlamentarischen Untersuchungen überhaupt nicht unterliegen kann, gehört die parlamentarische Verhandlung auswärtiger Fragen vor das Forum des Reichstags.

Der Reichskanzler, der heute früh auf dem Gelände des Hauptquartiers zurückkehrte, weiß, wie sehr davon, in seiner Note am 10. Februar des Wiederaufnahmevertrages zwischen Deutschland und Frankreich zur Geltung bringt.“

Der Krieg gegen bewaffnete Handels-schiffe.

Das Pariser Journal erfuhr aus Washington: Da ein drittes bewaffnetes italienisches Handels-schiff in New York eingelassen sei, habe das Staats-departement sich veranlaßt gefehlt, die Verstümmelungen über Berechtigung von Handels-schiffen zur Führung von Ge-schäften abzuändern. Das besagt, daß die amerikanische Re-gierung den italienischen Dampfern Amerika und Verona die Abfahrt nicht vor Ausschiffung ihrer Geschäfte gestatten werde.

Die französische Presse ist in großer Aufregung wegen der von Deutschland und Österreich angeführten kriegs-mäßigen Behandlung der bewaffneten Handels-schiffe. Petit Parisien heißt das Rundschreiben an die Neutralen eine Er-vorlesung. Das Echo de Paris hält es für unmöglich, daß die Neutralen sich der deutschen Auffassung unterwerfen, denn das würde dann geradezu eine Preisaufklärung auf die Fortsetzung der deutschen Missionen sein. Der Temps erwartet ins-besondere vom Präsidenten Wilson, daß er die deutsche und die österreichische Note ablehne.

Reuter meldet aus London: Die deutsche Note, in der angeordnet wird, bewaffnete Kaufschiffes als Kriegsschiffe zu behandeln, wird nach der hiesigen Auffassung eine prä-fische Änderung des jüngsten Zustands nicht einleiten. Deutsche und Österreicher haben auch zuvor Kaufschiffes ohne vorangegangene Warnung torpediert und ohne sich vorher zu vergewissern, ob sie bewaffnet waren. Die gesamte Note wird in England als eine sinnlose Verfügung betrachtet, die nur den einzigen Zweck habe, weitere Misslizenzen im voraus schon in den Augen der Neutralen zu rechtfertigen. Die Marine-behörden weisen den Gedanken zurück, daß die britischen Kaufschiffesfahrer sich ihrer Entwaffnung entblößen sollen, ohne daß vorher von deutscher Seite erfordert werde, daß man aus dieser Entwaffnung keinen Nutzen ziehen wolle.

Deutsch-englischer Seekampf bei den Bermudas-Inseln?

Paris, 12. Februar. Marin meldet aus Neunort, daß in den Gewässern der Bermudas ein Seegefecht zwischen dem englischen Panzerkreuzer Drake und einem deutschen Kriegsschiff stattgefunden habe; über den Ausgang des Kampfes und die Art des deutschen Schiffes sei nichts bekannt.

Um welches deutsche Kriegsschiff mög es sich handeln? So-woit die Allgemeinheit öffentlich bekannt ist, befindet sich kein deut-sches aktionsbereites Kriegsschiff in ausländischen Gewässern. Man wird mit Spannung weiteren Nachrichten entgegensehen, um zu er-fahren, ob hier etwa eine zweite Röde auftritt. Jedentfalls mußte es ein stark bewaffnetes Schiff sein, denn der Panzerkreuzer Drake ist ein achtzehn-gliedriger Gegner. Das Schiff verdeckt 14.300 Tonnen, lief 1901 von Slapet, seine Geschwindigkeit beträgt 24,6 Knoten. Die artilleristische Bestückung besteht aus zwei 24-Zentimeter-, sechs 15-Zentimeter-, zwölf 7,6-Zentimeter-Geschützen, die Torpedobewaffnung aus zwei 45-Zentimeter-Torpedorohren. Die Vo-ge

Die Bermudas-Inseln, der Schauplatz des Kampfes, liegen an der Südlichen Nordamerika. Es sind 140 Koralleninseln, von denen nur 15 bewohnt sind. Die Gruppe gehört zu Südlicher-Nordamerika. Die Hauptstadt ist der Hafen Hamilton, der eine wichtige Schiffsbefestigung und zugleich ein wichtiger Flottenstützpunkt ist.

Das Seegefecht an der Doggerbank.

Berlin, 12. Februar. (Amtlich.) Der amtlichen Veröffent-lichung vom 11. Februar über Vernichtung der Arabis durch unsere Torpedoboote ist hinzuzufügen, daß, wie die nachträglichen He-stellungen mit Sicherheit ergeben haben, auch das durch-rinen Torpedo getroffene zweite englische Schiff gesunken ist.

Des weiteren wurde festgestellt, daß im ganzen der Kom-mandant, der Schiffskarier, ein Offizier, ein Decksoffizier, 27 Mann von der Arabis bereit worden sind. Hieron sind auf der Rücksicht infolge des Unterganges im Wasser der Schiffskarier und drei Mann gefordert.

Der Chef des Admiralsatzes der Marine.

Rotterdam, 14. Februar. Der Ritter Roterdamsche Courant meldet aus London: Der Marinemitarbeiter der Daily News schreibt über die Vorgänge an der Doggerbank: Es ist nur ein kleiner Verlust für die schnellen Torpedoboote, englische Bewaffnungsfahrzeuge, Minenleger usw., die hundertweise immer tödlich sind, zu über-fallen und zu Opfern zu machen. Die Nachschubroute, die sich auf über 700 Meilen erstreckt, ist schwer auf allen Punkten zu ver-teilen.

Zum Untergang des Suffren.

Paris, 13. Februar. (Agence Havas.) Ein deutscher Jun-frau meldet, ein deutsches Unterseeboot habe am 8. Februar das französische Panzerkreuzer Suffren an der französischen Küste versenkt. Wie der Temps meldet, befindet sich Suffren gegenwärtig in Toulon.

Paris, 13. Februar. (Agence Havas.) Amtlich wird ge-meindet: Das Marineministerium ist unverzüglich über das Schiff des Panzerkreuzers Admiral Dorner, der an den Küsten Syriens freut und seit dem 8. Februar keine Nachrichten gegeben hat, einem Datum, an dem noch ein deutsches Telegramm ein Unter-seeboot ein französisches Kriegsschiff versenkt haben soll.

Untergangene Dampfer.

Roma, 13. Februar. Reuter. Der britische Dampfer Springwell, 6600 Registertonnen groß, ist auf der Stelle nach Indien versenkt worden. Die Besatzung wurde hier gelandet.

London, 13. Februar. Reuter. Dagest teilt mit, daß das Dampfschiff Matoma von Slobodan gefunden ist. Die Besatzung wurde durch ein norwegisches Dampfschiff gerettet. Die Matoma hatte 891 Tonnen Tragfähigkeit.

Das Ergebnis von Briands Romreise.

Rom, 13. Februar. Agencia Stefanie meldet: In einer Unterredung, die heute vorzeitig in der Konkurrenz zwischen den Mit-gliedern der französischen Regierung, dem Ministerpräsidenten Briand, Staatsminister Leon Bourgeois, dem französischen Botschafter Guizot und den italienischen Minister Salandra und Sonnino stattfand, einigte man sich über die Neutralität, die Maßnahmen der Alliierten enger zusammenzulegen bis zur Sicherung der vollkommenen Einheitlichkeit der Handlungen, deren Neutralität bereit von den Regierungen anzunehmen werden. Man beschloß zu diesem Zweck, in dieser Zeit in Paris eine Konferenz der alliierten Staaten zu

versammeln, an der die politischen und militärischen Vertreter teil-nehmen sollen. Die Arbeiten dieser Konferenz sollen in einer sofort stattfindenden Zusammenkunft der Generäle vorbereitet werden.

Rom, 13. Februar. Sonntag mittag traf die französische Mission im Hauptquartier ein. Der König wird eine Besprechung mit Beland haben, während der auch Gadoria gegen sein wird.

Türkische Erfolge im Irak.

Konstantinopel, 13. Februar. Amtlicher Bericht: Ein deutsches Unterseeboot torpedierte am 8. Februar auf der Höhe von Beirut das französische Minenschiff Suffren, das in zwei Minuten unterging. Von den 850 Mann der Besatzung hat niemand gerettet werden können.

An der Front zerstörte eine zur Auflösung in Richtung auf Cheif Said vorgehende Kolonne die Telegraphenlinien des Feindes in der Umgebung und zwang durch ihr Feuer ein feindliches Motorfahrzeug zum Rückzug. Bei Selahie und Auf-e-Alma wurde zeitweise unterbrochenes Infanterie- und Artilleriefeuer. Unsere Freiwilligenabteilungen griffen am 7. Februar ein feindliches Lager westlich von Koruna an. Der Kampf dauerte bis in die Nacht hinein. Der Feind wurde gezwungen, in südlicher Richtung zu fliehen. Es ließ dabei eine Menge Tote zurück. In diesem Ge-fecht wurden dem Feind einige Gefangene, eine Menge Waffen und Munition und Sämtliche abgenommen.

An der Hauptroute auf dem linken Flügel Artillerie-feuer ohne Wirkung. Im Zentrum dauerten die Bataillone gefechte an. Der Feind, der in unserer Stellungen bezeugt hielt, wurde durch einen Gegenangriff daraus vertrieben. Es ließ eine Menge Tote zurück.

Neue Erfolge der Senussi.

Konstantinopel, 13. Februar. In Ägypten erlitten die Engländer von den Senussi-Truppen abermals eine Niederlage. 5000 Engländer wurden unter Menschen- und Materialverlust bei den Angriffen zurückgeworfen, und zwar fünf Kilometer landeinwärts.

Weitere Besetzung griechischen Gebiets.

in Budapest, 14. Februar. Es ist schreib: Es ist be-kannt, daß die Bataillone der französischen Truppen nur den Teil von Griechisch-Mazedonien besiegeln, der sich südlich vom Doiransee bis Saloni und von dort östlich bis zur Chalkidike-Halbinsel hinzogt. Der westlich vom Wardarfluss liegende Teil Mazedoniens, der sich bis Monastir erstreckt, wurde bisher nicht besetzt. Laut einer Meldung des Petit Parisien überschritten französische Truppen den Wardar und stellten sich an dessen rechten Ufer in der Gegend von Jeniye und an der nach Monastir führenden Eisenbahnlinie auf. Nach einer Meldung des Pariser Temps haben die französischen Truppen den Wardar bei Toplitschina überquert und drangen in zwei Kolonnen in verschiedene Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rote davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloni zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Toplitschina-Jeniye-Monastir auf griechischem Gebiet hinzogt, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umfassungsangriff von Westen her auf Saloni beschriften, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite aus Saloni verteidigen wollen. Griechenland hat wieder ein Stück Gebiet verloren; aber hierdurch wird Saloni-

schließlich sich kaum mehr anders gestalten.

Die Deutschen in Uesküb.

Uesküb, 1. Februar 1916. Der deutsche Soldat akklimatisiert sich weiter. Er hat türkisch und türkisch, französisch und polnisch gelernt. Im Belgrad radet er serbisch und im Bosphorus türkisch. Jetzt beginnt er türkisch beim Hamlet — in Uesküb, in Beles, in Mazedonien. Er sieht beim Geldwechsler im Bazaar, als ob er auf dem Jahrmarkt zu Hause wäre. Er dreht sich Zigaretten — aus dem guten mazedonischen Tabak. Er reitet im alten Uesküb auf kleinen Pferden und lebt seinen Krempelwagen durch das schwere Menschengepräge auf der alten Wardarstraße, als ob das alles selbstverständlich und nicht ein Wunder Gottes wäre. Mit anderen, wie elenden Suden und Gütern, wir laufen un-rätig und betört durch die Straßen dieser orientalischen Stadt und sitzen mit Steinen in Stämmen: die Deutschen in Uesküb! — ham-burgher Bürgerführer auf den Bogen Alagnak des Großen! — Deutsche Leute über Thessaloniki (Saloniki)! Aber diese Bürger und Kauf-sturmänner und Trainierter selber nehmen das alles mit einer bodenlosen Ruhe und Selbstsicherheit hin.

Schon Ende November, als der rechte Flügel unserer deutschen Truppen mit den Verbündeten zusammen im Sandbukh-Balkan eintrudete, breiteten wir in seiner Hauptstadt die Schwelle des Orient. Hier in Uesküb sind wir mitten im Orient, in einem so urwüchsigen, unberührten Orient, wie man ihn in Smyrna und Konstantinopel heute kaum noch sieht. Sie leben stelllich und glauben auch daß von den 50.000 Einwohnern Uesküb über ein Drittel Bul-garen sind. Aber der deutschen Soldaten bedeutet Uesküb eine "türkische" Stadt und das erste Ereignis des mächtigsten getraduerten Orients.

In der Stadt merkt man mir an den vielen Soldaten, daß Krieg ist. Uesküb hat 1914 so wenig wie 1912 geltend. Damals zogen nach der Schlacht von Monastir die Serben komplett in die Stadt, diesmal die Bulgaren. Uesküb ist heute noch reich an allen Lebensmittel. Markt und Löden sind gefüllt wie im Frieden. Die vielen Soldaten essen und trinken und sind gute Zähler. Bei dem Zusammenstoß deutscher, österreichisch-ungarischer und bulgarischer Milizen müssen die zahlreichen Wechsler ein gutes Geschäft. Knapp und neu sind heute eigentlich nur Jeder, auch Tee und Kaffee, besonders aber Brot. In der ganzen Umgebung Uesküb ist kein Brot zu sehen. Von weitem her schleppen die Eßtretiere zum Dienstags- und Freitagmarkt ihre spälichen Holzlasten. Für eine solche Brot, die mein winziges Zimmer für vier Tage lang durchhält, zahle ich 10 bis 12 Pf.

Nichts vom Wardar liegt das europäische Viertel und das Viertel der Wardarstadt. Mit diesen Namen bezeichnet man die Bauten, die aus den verlorenen Provinzen, also aus Bosnien, Serbien, Albanien, Montenegro. Je weiter Land die Viertel in Europa breit, desto zahlreicher wurden sie, desto größer ward ihre Ost. — Besonders nach dem letzten Balkankrieg, als die serbische Herrschaft zahl-reiche Läden und moslemische Gassen zur Auswanderung trieb, wurde das Problem, wann man mit diesen Wahrzeichen sollte, zuerst drückend. Die unbemerkte, halbengelassene Moschee im Wardarviertel von Uesküb ist ein Schmelz ihrer traurigen Vergangenheit.

Hausmeister und Händler wohnen hier nirgends so direkt beieinander wie in einer orientalischen Stadt. Da ist der Seiler, der Sonnenaufhang bis zum letzten auf dem Wege läuft er in seiner kleinen Werkstatt hin und her (wie ein Rauhbirn im Rauhbirn) und

widelt und dreht und spannt. Da ist der Nagelschmied. Mit einem primitiven Werkzeug hämmert, knetet und schweißt er ohne Unterlaß, während sein Nachbar mit den Zehen des rechten Fußes den Vogel aufzieht. Und daneben sitzt der Weißfärber. Er knüpft mit den Mäusen. Vor ihm liegen 10, 20, 100 Kronen Scheine. Er wartet und röhrt. Und der Tüddler. Er sitzt vor einer Reihe alter Häuschen, alter Häuschen, und tut nichts. Er wartet und röhrt. Und dann die vielen, die nichts tun und nichts haben, sondern nur sitzen, liegen, faulen und röden und doch leben. Unsere deutschen Arbeitnehmer und Beamten schlendern durch diese fremde Welt, denten an die große Erziehungsmaschine, in der sie zu Hause wesen, und in ihre Heimat nicht mehr ein schönes Bild verzeichnen für diese unter-gehende Welt.

Uesküb ist reiner Orient. Wie soll diese mohammedanischen Länder hat es sein Mittelalter zum Zeil noch jetzt lebendig erhalten. Und die neue Zeit, die neue Wirtschaft mit ihren Wagen und Wägen, liegt hier wie anderswo im Orient steif und läßt nichts zwischen Tod und Leben. Was wird aus Uesküb, dieser alten Handelszentrale der Römer und des Mittelalters? Wie hat das Schicksal dringender im seine Zorn gezeigt als heute, wo seine Straßen mit fremden Truppen gefüllt sind. Diese Truppen werden den Balkan, werden Ost-Roman und Mazedonien, einen neuen Zukunft entsprechen. Das alte Schicksal wird auftreten. Aber ihnen es auferlegt, wird vieles von dem schönen und bunten Wirkbare, von dieser verträumten Unordnung verzeihen, die wir heute noch in Uesküb und anderswo bewundern.

Dr. Adolf Koester, Kriegsberichterstatter.

Mahnung zum Pflichtbewußtsein.

Es wird ein Mahnraum wie folgt an Erwachsene und Ver-jahreweiter vorbereitet:

„Zum noch fehlt es an genügender Einsicht, genügendem Verständnis und an der Erfahrung, daß sich jeder einzelne in den Dienst gemeinsamer überländischer Aufgaben zu stellen hat.

Ökonomisch-wirtschaftliche Interessen bleiben in allen Städten und Lagern vorherrschend. Dazu die immer wieder notwendig werden den bedeckenden Vorhaben, die für viele schließlich nur dazu da sind, um nach neuen Umgebungswegen zu suchen.

Diese einseitige private wirtschaftliche Auffassung zeigt sich sehr häufig in den großen Hotels, Wein- und Speize-wirtschaften, in denen das Verlangen der Gäste nach besonderer Reichhaltigkeit des Getrunkenen trotz allen eingeschränkten Beschränkungen und Verordnungen wohl einen Unterschied in der Art und Form der Speisen, nicht aber in der schon so oft als Verzerrung belegenden Reichhaltigkeit und Aufmachung herbeigeführt haben.

Während z. B. die Innervation der fleischlosen Tage durch jeden Tag kontrolliert werden kann und infolgedessen auch allgemein beobachtet wird, wird die Belebung der fettlosen Tage nicht weniger beobachtet, trotzdem doch gerade auf diesen Ge-biete besondes Sparmaß gewirtschaftet werden muß. Jämmer noch ist in allen Gastr. und Spezereiwirtschaften die Speisekarte ein Auf-gebot aller möglichen Gerichte, die die Gäste aus Verzerrung reizen. Die Gäste sind an diesen Zuständen nicht ohne Schuld. Für sie ist fast durchgehend lediglich die finanzielle Fähigkeit entscheidend. Sie wollen zu einem großen Teil nicht das Bedürfnis nach Nutzung befriedigen, sondern sie bringen gern ihr Geschmack Opfer. So werden denn nach wie vor in den sogenannten feinen Gastwirtschaften östlichen Ostern, Kaviar, die teuersten Seefische und andere fremdländische Sachen verkauft, die aus dem Auslande be-sogen, unsere Zahlungsbilanz dauernd verschlechtern.

Was in den Gastwirtschaften festzustellen ist, ist auch in vielen Familien zu beobachten. Hier gibt es einzelne, die seit Jahren als Fleischesser Butter erhalten und noch wie vor begegnen. Sie wissen dann wohl, daß die Butter teurer geworden ist, aber daß im Butter-verbrauch Einschränkung notwendig ist, davon haben sie noch nichts gespürt und bezugt haben sie noch nicht befragt. Was von der Butter gesagt ist, trifft für eine ganze Reihe anderer Nahrungsmittel ebenfalls zu.

In den gleichen verschwendeter Bahnem bewegt sich die Röde. Rödengische Fleiber und Fleideröffnungen, ausländischer Olivenöl und Butter, einzigem Be-dürfnis bedeckt, die Röde verbraucht, teure Polze werden mehr denn je getragen. Die privatwirtschaftliche Kaufkraft bleibt entscheidend und das volkswirtschaftliche Interesse leidet.

Darum muß sich jeder Haushalt und besonders jeder Haushaltstand bemühen, in seinem eigenen Tun und Lassen und in dem seiner Familie die Pflichten der volkswirtschaftlichen Speisefamilie und Einschränkung zur Gelung zu bringen. Nicht daß privatwirtschaftliche Kunden darf entscheidend sein, sondern allein der Billig, im Interesse der Allgemeinheit und im Sinne öster-ländischer Pflichterfüllung zu handeln. Erst wenn jeder diesen Grundfaß folgt und in seinen Kreisen dafür wirkt und eintritt, werden die reichhaltigen Speisenarten in den Gastwirtschaften ver-schwinden und die Nahrungsaufnahme dort der Ernährung und nicht einem durch Geschmack bestimmten Wohlleben dienen. Auch im Haushalt muß es so werden, in der Kleidung und in der Röde, überhaupt in Kugus und Genü.

Deutsche schlichte Einsicht ist nötig, um die Gejahren für unser Wohlsein und Wohlwirtschaft zu überwinden. Und was man durch diese Einsicht spart, möge man dem Staat für Kriegsanleihen zur Verfügung stellen.

Jeder kann für seinen Teil zur Beendigung des Krieges und an einem segensreichen Ausgang mitstellen. Wobei niemand seine österreichischen Pflichten vergessen, zuließ jeder beben, daß zweite Pflichterfüllung eine Dankesschuld an die ist, die die Opfer und Ge-fahren der Front auf sich nehmen, um und hinter der Front Sicherheit und Erholung zu erhalten."

Die Wohltaten hören wir, aber es fehlt uns der Glaube an die genügende Wirkung. Alle früheren Maßnahmen haben nicht den nötigen Erfolg gehabt, so wie es auch diesmal bleiben. Es müßte gegen die Schlemmerei und Verschwendungsfeind gewisser Kreise mit energischen Zwangsmaßnahmen eingeschritten werden.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Handelstag über Kriegswucher.

Der Ausschuß des Deutschen Handelstags beschäftigte sich am 10. Februar mit einigen Zweifelsfragen, die hinsichtlich der Auslegung und Anwendung der Veranlassung gegen über-mäßige Preissteigerung vom 28. Juli 1915 entstanden sind. Der Ausschuß gab einstimmig folgende Erklärung ab:

„Der nach § 5, Absatz 1, Satz 1, der Veranlassung gegen über-mäßige Preissteigerung vom 28. Juli 1915 unter Strafe ge-stellte Tatbestand der übermäßigen Preissteigerung ist als nicht gegeben zu betrachten, wenn der geforderte Preis sich innerhalb der Grenzen des Marktpreisesschalls. Durch entsprechende Abänderung der Veranlassung ist dies zweifelsfrei festzustellen.“

„Es verhindert nicht gegen Sinn oder Wortlaut der Veranlas-sung gegen übermäßige Preissteigerung vom 28. Juli 1915, wenn ein Kaufmann bei knapper Warenvorraum ausschließlich an seinen Kunden verkauf, Fremden aber die Verabfolgung

Montag den 14. Februar 1916

Dresdner Volkszeitung

Seite 3

Wit einem
Unterst.
den Befrei.
mit dem
vorletzten
Blaßchen,
damals bis
en, liegen,
besser und
denken an
und in ihre
Leise unter
nebanchen
erhalten.
d Warten,
ischen Zob
gelder an
Truppen
Rau und
die Scipi
von dem
Inordnung
lebendem.
erstatter.

durch ein gleichartiges Vorgehen aller Verkäufer einer Ware der Preis auch noch so sehr emporgetrieben, so ist der auf diese Weise allgemein üblich gewordene Preis eben der „Marktpreis“. Gibt es nach den Wünschen des Deutschen Handelsrates, so werden die Bestimmungen gegen übermäßige Preiserhöhungen so gut wie völlig wirkungslos.

Ebenso wenig kann man es billigen, wenn der Handelsrat verlangt, daß es den Käufleuten unbenommen sein solle, ihre Kunden zu bevorzugen. Solange das erlaubt ist, haben die Käufleute ein bequemes Mittel, jede Höchstpreisfestsetzung zu umgehen, indem sie mit Höchstpreisen versetzte Waren, bei denen ihnen vielleicht nur ein bescheidenes Augenbleib, nur an solche Verbraucher abgeben, die gleichzeitig eine andere Ware kaufen, bei deren Verkauf sich der Händler für den geringeren Verdienst entschädigen kann, der ihm bei der durch eine Höchstpreisfestsetzung getroffenen Ware bleibt.

Die Leuerung ist wirklich schlimm genug. Deshalb muß alles getan werden, um zu verhindern, daß die zum Schutz der Verbraucher getroffenen Maßnahmen umgangen oder unwirksam gemacht werden.

Der Nährmangel.

Bei dem Rüse haben wir jetzt darüber erlebt wie bei so vielen anderen Nahrungsmitteln. Seitdem Höchstpreise festgesetzt worden sind, bekommt man beinahe überhaupt keine Rüse mehr zu kaufen, oder nur noch sogenannte „ausländische“, für den die Höchstpreise nicht gelten. Der offizielle Nachrichtendienst für Ernährungsfragen beschäftigt sich mit dem Rückgang des Nährangebots und kommt dabei zu dem Schluß, daß dieser Rückgang erhaltungspolitisch gar nicht so tragisch zu nehmen sei. Der Nachrichtendienst schreibt:

Das Rohmaterial des Rüses, die Milch, ist bekanntlich ein Produkt, das nicht zurückgehalten, nicht aufgespeichert, nicht „gekennzeichnet“ werden kann, sondern das binnen kurzer Zeit abgelegt oder verworfen, jedenfalls verwertet werden muß, wenn es nicht verbrauchswertig und damit wertlos werden soll. Für die Form der Vermehrung besteht allerdings (sowohl produktion- als abholungstechnische Schwierigkeiten) keinerlei Hindernis. Man kann die Milch als Frischprodukt verkaufen; reichlich zwei Drittel des gesamten Bedarfes würden im Frieden zu unmittelbarem Konsum und Konsumabzug verwendet. Man kann aus der Milch Butter herstellen; in letzteren würde eins die Fülle aller Nutzen verhüllt. Bei der Verarbeitung verbleiben als — quantitativ vielleicht überwiegende — Nährzusätze Buttermilch und vor allem Magermilch. Die Magermilch kann man wieder unverarbeitet verkaufen, man kann sie aber auch verfüttern oder verzehren. Erzeugt man aus ihr Rogenflocke, so bleiben als Produktionsmittel Molken, die als Viehfutter dienen. Aus der Buttermilch kann man unmittelbar Fleisch herstellen. Rüschade führt in der Hauptrede wiederum Rüsen zur Blechplättigung.

Gibt man aus preispolitischen Gründen die Fleischproduktion zurück, so wird Bodenland zum Fleischgenuss über zur Verarbeitung freit; ein nicht nur ungünstiges, sondern durchaus enttäuschendes Resultat. Verringert sich die Magermilcherzeugung, so bedeutet das praktisch einen Rüschentitelgewinn in Form von Magermilch. Auch dieser Gewinn ist uns — trotz der bekannten Umlaufungsverluste bei der Verarbeitung von Rüsen — keineswegs unwillkommen; denn wir haben bekanntlich empfindlichen Nährmangel und leichten Bedarf an Fleisch und tierischen Fett. Der Umlaufungsverlust liegt auch deshalb nicht allzu schwer, weil sich die Versorgung der Magermilch zu menschlichem Genuss nur sehr langsam und unvollkommen eindringt.

Der Nachrichtendienst für Ernährungsfragen hält es also für möglich, wenn Magermilch und Buttermilch verhindert werden, eine Aussicht, die sicher ganz verloren ist. Es ist eine der prächtigen Sünden, die man gegen die Volksernährung begangen hat, daß man die Versilberung von Milchprodukten in so großem Umfang zuläßt. Die Magermilch und die daraus hergestellten Erzeugnisse, Quark und Käse, sind Nahrungsmittel, die infolge ihres Erweichtheitsgrads von großem Wert für die menschliche Ernährung sind. Bei der Umlaufung dieser Nahrungsmittel in Fleisch geht ein großer Teil der darin enthaltenen Nährwerte verloren und es ist geradezu heiliger Wahnsinn, daß man nicht durch ein Verbot oder wenigstens eine Einschränkung der Versilberung von Magermilch die dem deutschen Volke zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel „gefährdet“ hat.

Der Nachrichtendienst beruft sich darauf, daß sich die Versilberung von Magermilch nur sehr langsam eindringt. Nun, wie soll sich etwas „eindringen“, was man nicht kriegt? Wir sind überzeugt, daß der allgemeine Erwerbung hätte die Bevölkerung begierig nach Magermilch oder weniger nach Quark und Käse gegrißt, wenn sie nicht diese Nahrungsmittel, soweit sie überhaupt zu haben waren, ganz loslassen verurteilt worden wären.

Zur Kartoffelnot.

Eine unglaubliche Kartoffelversorgung der Städte stellt die Hauptaufgabe des Kriegsausschusses für Konsuminteressen auf Grund einer Erhebung fest, die sie bis zum 15. März allgemein zur Prüfung der Wirkung der neuen Kartoffelversicherung im ganzen Reich veranlaßt. Nach den Berichten aus den 75 wichtigsten Groß- und Mittelstädten verfügten in der Woche vom 30. Januar bis 5. Februar 32 über ein ausreichendes Kartoffelangebot. Zu einem Teil handelt es sich hier um Orte, in denen eine Einführung schon im Herbst bei den Verbrauchern üblich ist. In 37 Städten wird über mehr oder weniger großen Kartoffelmangel geklagt. So fast allen diesen Fällen geben die berichtenden Ausschüsse eine Verlustansicht der Erzeuger in Erwartung noch höherer Preise als Ursache an. Dem Handel kann, so sagt der Ausschau, ein solches Vorgehen nur in wenigen Fällen zum Vorwurf gemacht werden. Aber auch mangelsdauernde Aufzehrgelegenheiten, Aufkäufe der Heeresverwaltung, fehlende Dispositionen der Reichskartoffelstelle, verschärftes Kontrollerecht durch den Bundesrat werden als Ursache der Kartoffelknappheit angegeben. Einige Ausschüsse weisen schließlich noch auf die Frostgefahr als Grund für die ungünstige Ansicht hin. Dieser Umstand kann noch Bedeutung der Hauptleitung des Kriegsausschusses wohl für einige Betriebe, nicht aber für das ganze Reich bestimmt sein; denn in den gleichen Verfassungsgebieten gäbe es dicht nebeneinander Städte mit reichlichen Kartoffelvorräten und solche, in denen Kartoffelnot herrsche. Ebenso verschiedenartig sei es in den Gemeinden, die aus den gleichen Verfassungsgebieten begingen. Am schlimmsten lägen die Verhältnisse im Königreich Sachsen, wo die Großstädte vor kurzem ihre letzten Kartoffeln an die Bevölkerung verteilt hätten. Dort seien auch die Landgemeinden bereits von allen Kartoffeln entblößt. Als einen Beweis für die gemeinschaftliche Bedeutung der deutschen Stadtverwaltungen und für ihr erfolgreiches Zusammenarbeiten mit den organisierten Verbrauchern steht der Kriegsausschuss die Tatsache an, daß von den 75 Gemeinden 55 in eigenen Verkaufsläden oder durch Vermittlung der Händler, Konsumvereine oder der Verbrauchsausschüsse Kartoffeln an ihre Einwohner abgeben.

Der Präsident der Reichskartoffelstelle, Oberregierungsrat

rat Rauch, ist nach einer Meldung des Verl. Logesl. von seinem Amt zurückgetreten. Er verbleibt dagegen in seiner Tätigkeit im Reichsamt des Innern.

Parteiangelegenheiten.

Die Kiefer Parteidienststelle zum Parteizirkel.

In zwei sehr stark besuchten Mitgliederversammlungen des Sozialdemokratischen Kreises — die erste am 20. Januar war von 2000, die zweite am 10. Februar von 1800 Personen besucht — nahm die Kiefer Parteidienststelle Stellung zu den Differenzen in der Partei. In der ersten Versammlung sprachen die Genossen Lebedour und Legien. Die zweite Versammlung sollte folglich der Debatte dienen. Auf Vertrag des Vorstehenden hatte Genosse Lebedour am Schluß der ersten Versammlung erklärt, daß er in die zweite Versammlung nicht kommen werde. Darauf erklärte Genosse Legien, daß dann auch für ihn seine Verantwortung vorliege, zur zweiten Versammlung zu kommen. Darauf erklärte Genosse Lebedour doch zur zweiten Versammlung nach wie zu kommen, und zwar — wie in der Versammlung festgestellt wurde — auf Einladung von Genossen der Minderheit, ohne daß diese dem Vorstand des Vereins davon Mitteilung gemacht hatten, so daß der Genosse Legien nicht eingeladen werden konnte und deshalb auch nicht in der Versammlung antretend war. Nach jüngster Schriftverhandlung wurde von der Versammlung der Antrag, den Genossen Lebedour zur Versammlung zugelassen, mit großer Mehrheit abgelehnt. — Darauf folgte eine mehrstündige Debatte über die Differenzen in der Partei, die durchaus sachlich verlief und in der immer noch einem Redner aus der Mehrheit ein Stichwort aus der Minderheit sprach. Nach Ende der Debatte wurde mit überwältigender Mehrheit — mehr als drei Viertel der Versammlung teilnehmend — eine Resolution angenommen:

„Die Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Kreisvereins Groß-Airol, die unter Teilnahme von etwa 1800 Mitgliedern am 10. Februar im Gewerkschaftshaus tagte, stellte nach Abhöhung beider Berichten in der Hauptversammlung am 20. Januar auf dem Gebiet der Anschwellung der Minderheit der Reichstagsfraktion, und heißt die Bevölkerung der Kreisstadt in der gegenwärtigen Zeit für gezwungen. Sie ist nicht als die folgerichtige Weiterführung des umtriebigen am 4. August für richtig erkannten Politik, um so mehr, als sich die Verhältnisse noch außen seither nicht geändert haben. Die Versammlung erklärte in dem Verhältnis der Minderheit einen Disziplinärbruch, der zu schwerer Schädigung aller Glieder der Arbeiterschaft geführt hat. Dieser war einziges geschlossenes Gemüth der Stolz und die Säule der Partei. Das Vertrauen der Arbeiter beruht auf dieser Geschlossenheit, die nun gelöst ist. Die Versammlung verurteilte daher aufs schärfste das Verhalten der 20 Fraktionssitzenden, die dadurch nicht nur die Geschlossenheit der parlamentarischen Aktion gestört, sondern auch die Einheit der Partei stark gefährdet hat. Die Versammlung ist der Ansicht, daß alles daran zu liegen ist, die Kraft der Partei zu erhalten, und fordert deshalb alle Genossen auf, in diesem Sinne zu wirken. — Die Versammlung fordert Fraktionssitzende nicht aus, doch die Reichstagsfraktion aufzufordern, mit unermüdlich und mit allen Kräften für weitere Maßnahmen einzutreten, die der breiten Massen die schweren Kosten der Kriegszeit erleichtern.“

Eine Resolution, die das Verhalten der 20 Fraktionssitzenden der Minderheit kritisiert, und behauptet, daß die übrigen Fraktionssitzenden der Minderheit ihrem Beispiel nicht gefolgt sind, die fermer das Verhalten des Genossen Legien, des Vertreters des Kiefer Kreisbezirks im Reichstag, bei der Abstimmung über die Kriegsfreiheit bedauert und seinen Beitrag in der Fraktion gemeinschaft auf Auseinandersetzung der 20 Mitglieder aus der Fraktion verurteilt, was damit geschieht.

Eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins Northeim (2. Oldenburgischer Wahlkreis) billigte einstimmig die Sanktion der Minderheit der Reichstagsfraktion und befürwortete das Vorhaben der 20 Genossen, die die Sonderabstimmung abgaben, als einen schweren Disziplinärbruch, der nicht schwer genug beurteilt werden könnte. Von Seite des Vorstandes und Reichstagsfraktion wurde erwartet, daß sie auch fernherin unter Wahrung und Sicherung der Grenzen Deutschlands für einen ehrwerten Frieden sowie für Förderung der Lebensmittelversorgung und die allgemeine Kriegsfürsorge eintraten“. Die Versammlung verpflichtete sich, jedem eine ausreichende Fraktionssitzung entgegenzutreten.

Eine städtische Versammlung des Wahlkreises Hamm (2. Oldenburgischer Wahlkreis) billigte einstimmig die Sanktion der Minderheit der Reichstagsfraktion und befürwortete das Vorhaben der 20 Genossen, die die Sonderabstimmung abgaben, als einen schweren Disziplinärbruch, der nicht schwer genug beurteilt werden könnte. Von Seite des Vorstandes und Reichstagsfraktion wurde erwartet, daß sie auch fernherin unter Wahrung und Sicherung der Grenzen Deutschlands für einen ehrwerten Frieden sowie für Förderung der Lebensmittelversorgung und die allgemeine Kriegsfürsorge eintraten“. Die Versammlung verpflichtete sich, jedem eine ausreichende Fraktionssitzung entgegenzutreten.

Zu einer gestern in Breslau von dem sozialdemokratischen Verein abgehaltenen Versammlung, zu der auch die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten der Stadt eingeladen waren, erschien Bernsteini nicht. Es wurde mit 200 gegen 11 Stimmen der Beschluss angenommen: Solange die Regierungen die feindlichen Länder keine Friedensbereitschaft zeigen, bleibt es die Pflicht der deutschen Sozialdemokraten, der Regierung die Mittel zur Abwehr der Feinde zu gewähren.

Handel und Industrie.

Erhöhung der Druckpapiertaxe. Der Verband deutscher Druckpapielfabrikanten G. m. b. H. in Berlin hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Preis für Druckpapier um 8 % für 100 Kilogramm für das zweite Quartal (April, Mai, Juni) herauszufestigen. Die erzielbare Preiserhöhung ist nach Ansicht maßgebender Mitglieder des Verbands dadurch notwendig geworden, daß sämtliche Rohmaterialien, die Arbeitskräfte und — durch die Lieferbeschränkungen — auch die Gesamtgeschäfte sich verteuert haben.

Eine Kriegsabteilung von 125 Prozent. Die Gasapparate- und Gaswerk-Aktien-Gesellschaft in Moabit wird auf das erhöhte Aktienkapital von 1,08 Millionen Mark eine Dividende von 25 Prozent verteilen, außerdem aber eine hohe Abschöpfung von 100 Prozent des Aktienkapitals vornehmen. Gefolgt wird dieser Gewinnabfall damit, daß das Werk im ablaufenden Geschäftsjahr fast ausschließlich für Kriegsbedarf beschäftigt ist. Ende 1912 wurde das Aktienkapital der Gesellschaft von 1,08 Millionen Mark auf 540 000 Mark herabgesetzt, während mehrere Jahre keine Dividende zur Verteilung gelangt war. Abgesehen davon Dividende von 4 Prozent, 3 Prozent und 6 Prozent zur Abschöpfung. Die Wiedererhöhung des Aktienkapitals auf 1,08 Millionen Mark erfolgte im Herbst 1915. Es kommt auf dieses Aktienkapital an die Aktiengesellschaft der Betrag von 1,35 Millionen Mark für das Jahr 1915 zur Verteilung.

Generalitätsberichte.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

Generalstabskommando, 18. Februar.

Westliches Kriegsschauplatz:

In Frankreich drängen nach Issoirem Kriegsberichterstatter und Generalstabskommando, 18. Februar: Die französischen Truppen legen, durch eine zufällige Batterie gesprengt, einen Bunker und den dort befindlichen Kanonenrohrgraben. Der französische Militärrichter wird die Sanktionen erlässt.

und machen südlich von Bessingue über 40 Engländer zu Gefangenen.

Englische Artillerie beschoss gestern und vorigestern die Stadt Bille mit guten sachlichen Ergebnissen; Verluste oder militärischer Schaden wurden und dadurch nicht verursacht.

Auf unserer Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras sowie auch südlich der Somme ist die Geschützaktivität unter dem zufälligen Seiter. In den Kämpfen in der Gegend nordwestlich und westlich von Vimy bis zum 9. Februar sind im ganzen 9 Offizielle, 682 Männer gefangen genommen worden; die Gesamtzahl beträgt 35 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und anderes Gerät.

Unsere Artillerie nahm die feindlichen Stellungen zwischen den Orte und Reims unter kräftiges Feuer: Patrouillen stellten gute Wirkung in den Gräben des Gegners fest. In der Champagne stürmten wir südlich von St. Marie-la-Vallée und nahmen 4 Offizielle, 202 Männer gefangen. Nordwestlich von Maissel schlugen zwei heftige feindliche Angriffe. Auf dem von den Franzosen vorgestern besetzten Teile unseres Grabens südlich von Maisel-de-Champagne dauerte Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Zwischen Maas und Mosel zerstörten wir durch fünf große Sprengungen die vorderen feindlichen Gräben völlig in 30 bis 40 Meter Tiefe.

Schärfste Artilleriekämpfe in Thüringen und in den Vogesen. Südlich von Lusse (südlich von St. Die) drang eine deutsche Abteilung in einen vorgehobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Nahere Flugzeuggeschwader belegten die feindlichen Flächen und Bahnlinien von La Bassée und Bapaume auf Givet mit Bomben. Ein Angriff der feindlichen Flieger auf Châlons (südlich von St. Mihiel) hat keinen Schaden angerichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Westlich von Baranovitschi wurden zwei von den Russen noch auf dem westlichen Schanzer-Linie gehaltene Vorwerke gestürmt.

Valkau-Kriegsschauplatz:

Richtig Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Bien. Amlich wird verlautbart den 18. Februar:

Westlicher und Südostlicher Kriegsschauplatz:

Richtig Neues vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Ein nächtlicher italienischer Angriff auf die von uns genommenen Stellungen im Komon-Schiene wurde abgewiesen. Stellenweise fand schwächer feindliche Artillerieaktivität statt. Nach Görz schied wie üblich einige Granaten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

a. Oßter, Helmreich-Kavallerist.

Geschiefe zur See.

Am 12. d. M. nachmittags hat ein Geleitgeschwader in Ravenna zwei Schuhholzmagazine zerstört. Bahnhofsgebäude, Schweiß- und Ladenschriften schwer beschädigt, einige Brände entzündet. Die Flugzeuge wurden von einer Abwehrbatterie im Hafen Korfu leicht beschossen. Ein zweites Geschwader erzielte in den Kampfwellen von Gedigos und Savuno mit schweren Bomben mehrere Volltreffer. Alle Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Hinterkommunismus.

Prognose der östlichen Bandenwetterlage

für den 15. Februar:

Welt trüb; wärmer; zeitweise Niederschläge. Wasserstände der Moldau und Elbe: Bautzen — 12, Parusburg — 20, Brandis + 78, Politz — 46, Reitmeritz + 52, Küllig + 85, Dresden — 56.

Letzte lokale Nachrichten.

Unterschlüpfungen in einer Dresdner Kirchenstraße.

Großes Aufsehen erregte bereits vor einigen Wochen, als der langjährige Kirchen- und Pfarrer der Dreikönigs-Kirchengemeinde in ein der Neustadt unter dem beengenden Verbaßt, umfassende Gelder veruntreut zu haben, seines Postens entbunden wurde. Die seither erfolgte Nachprüfung der Kirchenbücher ergab denn auch die Richtigkeit des schweren Verdachts. Es handelt sich um den 63 Jahre alten Kirchenbeamten Ernst Brodtko, der bereits seit 47 Jahren in den Diensten der Dreikönigs-Kirchengemeinde steht. Der ungeheure Beamte ist vergangenes Sonnabend verhaftet und der Dresdner Staatsanwaltschaft zugeführt worden. Die Unterschlüpfungen zeichnen teilweise schon viele Jahre zurück. Anfänglich begleitete sie unterschiedene Summen auf etwa 15 000 M., doch sind bisher durch die weiteren Verhöre ermittelt worden.

Wie Brodtko die Veruntreuungen trog bei geübten Kontrolle begehen konnte, das dürfte die behördliche Untersuchung ergeben. Den ungeheure Kirchenbeamten, dem infolge seiner langen Dienstzeit in der ganzen Neustadt großes Vertrauen entgegengebracht wurde, lebt im allgemeinen in geordneten Verhältnissen, so daß niemand einen Verdacht gestellt hätte. Er befiehlt verschiedene Gewänder. Wie verlautet, soll Brodtko in seinem Keller einen größ

Der Krieg gegen bewaffnete Handels-schiffe.

Das Pariser Journal erfährt aus Washington: Da ein drittes bewaffnetes italienisches Handels-schiff in New York eingelaufen sei, habe das Staats-departement sich veranlaßt geschenkt, die Verhandlungen über Berechtigung von Handels-schiffen zur Rücksichtnahme von Geschäftsgütern abzändern. Das behage, daß die amerikanische Regierung den italienischen Dampfern Amerika und Europa die Abfahrt nicht vor Ausrichtung ihrer Geschüre gestatten werde.

Die französische Presse ist in großer Aufregung wegen der von Deutschland und Österreich angeständigen Fried-möglichen Behandlung der bewaffneten Handels-schiffe. Petit Parisien heißt das Rundschreiben an die Neutralen eine Erkennung. Das Echo de Paris hält es für unmöglich, daß die Neutralen sich der deutschen Haftung unterwerfen, denn das würde dann geradezu eine Preisaussetzung auf die Fortsetzung der deutschen Preissenken sein. Der Temps erwartet insbesondere vom Präsidenten Wilson, daß er die deutsche und die österreichische Note ablehne.

Reuter meldet aus London: Die deutsche Note, in der angebrochen wird, bewaffnete Kaufschiffes als Kriegsschiffe zu behandeln, wirkt nach der heutigen Auffassung eine praktische Aenderung des jetzigen Zustands nicht einleiten. Deutsche und Österreicher haben auch zuvor Kaufschiffes ohne vorangegangene Warnung torpediert und ohne sich vorher zu vergewissern, ob sie bewaffnet waren. Die gesamte Note wird in England als eine simile Verfassung betrachtet, die nur den einzigen Zweck habe, weitere Missstötten im voraus schon in den Augen der Neutralen zu rechtfertigen. Die Marinbehörden weisen den Gedanken zurück, daß die britischen Kaufschiffesfahrer sich ihrer Enthwaffnung entblößen sollen, ohne daß vorher von deutscher Seite erläutert werde, daß man aus dieser Entwaffnung keinen Nutzen ziehen wolle.

Deutsch-englischer Seekampf bei den Bermudas - Inseln?

Paris, 12. Februar. Reuter meldet aus Neufundland, daß in den Gewässern der Bermudas ein Seegeschäft zwischen dem englischen Panzerkreuzer Drake und einem deutschen Kriegsschiff stattgefunden habe; über den Ausgang des Kampfes und die Art des deutschen Schiffes sei nichts bekannt.

Um welches deutsche Kriegsschiff mag es sich handeln? So weit der Allgemeinheit öffentlich bekannt ist, befindet sich kein deutsches aktionsbereites Kriegsschiff in ausländischen Gewässern. Man wird mit Spannung weiteren Nachrichten entgegensehen, um zu erfahren, ob hier etwa eine zweite Wunde auftritt. jedenfalls müsste es ein stark bewaffnetes Schiff sein, denn der Panzerkreuzer Drake ist ein achtungswürdiger Gegner. Das Schiff verdeckt 14 000 Tonnen, lief 1901 von Stapel, seine Geschwindigkeit beträgt 24,6 Knoten. Die artilleristische Bekämpfung besteht aus zwei 23,4-Zentimeter-, sechs 18-Zentimeter-, zwölf 7,6-Zentimeter-Geschützen, die Torpedobewaffnung aus zwei 46-Zentimeter-Torpedotrommeln. Die Bewaffnung ist 900 Adipsart.

Die Bermudainseln, der Schauplatz des Kampfes, liegen an der östlichen Nordamerikaküste. Es sind 149 Koralleninseln, von denen nur 15 bewohnt sind. Die Gruppe gehört zu Britisch-Nordamerika. Die Hauptstadt ist der Hafen Hamilton, der eine wichtige Schifffahrtstation und zugleich ein wichtiger Flottenstützpunkt ist.

Das Seegeschäft an der Doggerbank.

Berlin, 12. Februar. (Amtlich.) Der amtlichen Bekanntmachung vom 11. Februar über Bekämpfung der Krebs durch untere Torpedoboot ist hinzugefügt, daß, wie die nachträglichen Bekanntmachungen mit Sicherheit ergeben haben, auch das durch einen Torpedo getroffene zweite englische Schiff gesunken ist.

Des Weiteren wurde festgestellt, daß im ganzen der Kommandant, der Schiffsoffizier, ein Offizier, ein Dadoffizier, 27 Mann von der Krebs bereit waren sind. Hierzu sind auf der Rückfahrt infolge des Aufenthalts im Wasser des Schiffsoffizier und drei Mann geflossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Englische Kusarden.

Rotterdam, 14. Februar. Der neue niederländische Courier meldet aus London: Der Marinemitarbeiter der Daily News schreibt über die Vorgänge an der Doggerbank: Es ist nur ein kleiner Verdienst für die schweren Torpedoboots, englische Bekämpfungsgeschütze, Minenleger usw., die hundertmeile immer läuft sind, zu überfallen und zu Opfern zu machen. Die Nachkriegsfront, die sich auf über 700 Meilen erstreckt, ist schwer auf allen Punkten zu verteidigen.

Zum Untergang des Suffren.

Paris, 12. Februar. (Agence Havas.) Ein deutscher Hundertmeile meldet, ein deutsches Unterseeboot habe am 8. Februar das französische Panzer-schiff Suffren an der französischen Küste versenkt. Wie der Temps meldet, befindet sich Suffren gegenwärtig in Toulon.

Paris, 13. Februar. (Agence Havas.) Amtlich wird gemeldet: Das Marineministerium ist bestimmt über das Schiff des Panzerkreuzers Montrouzé, der an den südlichen Shores freut und seit dem 8. Februar keine Nachrichten gegeben hat, einem Datum, an dem noch einem deutschen Telegramm ein Unterseeboot ein französisches Kriegsschiff versenkt haben soll.

Untergangene Dampfer.

Wolfsburg, 13. Februar. Reuter. Der britische Dampfer Springwell, 5608 Registertonnen groß, ist auf der Reise nach Indien torpediert worden. Die Bekämpfung wurde hier gelöst.

Szibon, 13. Februar. Szibon teilt mit, daß das Dampfschiff Matamora von Szibon gefunden ist. Die Bekämpfung wurde durch ein norwegisches Dampfschiff gestoppt. Die Matamora hatte 891 Tonnen Inhalt.

Das Ergebnis von Briands Romreise.

Rom, 18. Februar. Agencia Stefanie meldet: In einer Unterredung, die heute vormittag in der Konfukta zwischen den Mitgliedern der französischen Regierung, dem Ministerpräsidenten Briand, Staatsminister Georges Bourgeois, dem französischen Geschafter Darress und dem italienischen Minister Galante und Sonino Platano, rückte man sich über die Notwendigkeit, die Anstrengungen der Alliierten gegen gemeinschaftliche bis zur Sicherung der vollkommenen Sicherheit der Handelslinien, deren Notwendigkeit bereits von den Regierungen vereinbart worden ist, klar festzuhalten. Insbesondere soll in Rom eine Resolution der alliierten Staaten ge-

verfaßt werden, an der die politischen und militärischen Vertreter teilnehmen sollen. Die Arbeiten dieser Konferenz sollen in einer sofort stattfindenden Zusammenkunft der Generalräte vorbereitet werden.

Rom, 18. Februar. Sonntag mittag traf die französische Mission im Hauptquartier ein. Der König wird eine Sitzung mit Orland haben, während der auch Cadorna zugegen sein wird.

Türkische Erfolge im Irak.

Konstantinopel, 18. Februar. Amtlicher Bericht: Ein deutsches Unterseeboot torpedierte am 8. Februar auf der Höhe von Beirut das französische Linierschiff Suffren, in zwei Minuten unterging. Von den 350 Mann der Besatzung hat niemand gerettet werden können.

Auf der Fraktooni zerstörte eine zur Auflösung in Richtung auf Cœcil Said vorgelegte Kolonne die Telegraphenlinien des Feindes in der Umgebung und zwang durch ihr Feuer ein feindliches Motorfahrtzeug zum Rückzug. Bei Felahiye und Gut-el-Umarat zeitweise unterbrochene Infanterie- und Artilleriefeuer, unsere Freiwilligenabteilungen griffen am 7. Februar ein feindliches Lager westlich von Koruna an. Der Kampf dauerte bis in die Nacht hinein. Der Feind wurde gezwungen, in südlicher Richtung zu fliehen. Es ließ dabei eine Menge Tote zurück. In diesem Gefecht wurden dem Feind einige Gefangene, eine Menge Waffen und Munition und Sämtliches abgenommen.

Auf der Haifafront auf dem linken Flügel Artilleriefeuer ohne Wirkung. Im Beistrum dominierte die Gaspostenfeuer. Der Feind, der eine unserer Stellungen besetzt hielt, wurde durch einen Gegenangriff daraus vertrieben. Es ließ eine Menge Tote zurück.

Neue Erfolge der Senussi.

Konstantinopel, 18. Februar. In Ägypten erlitten die Engländer von den Senussi-Truppen oberhalb einer Niederlage, 5000 Engländer wurden unter Material- und Materialverlust bei den Angriffen zurückgeworfen, und zwar fünf Kilometer landeinwärts.

Weitere Besetzung griechischen Gebiets.

Budapest, 14. Februar. Az Est schreibt: Es ist bekannt, daß die Verbündeten truppen nur den Teil von Griechisch-Mazedonien besiegten, der sich südlich vom Doiransee bis Saloniki und von dort östlich bis zur Chalidische-Halbinsel hinzog. Der westlich vom Gardarostu liegende Teil Mazedoniens, der sich von Monastir erstreckt, wurde bisher nicht besetzt. Laut einer Meldung des Petit Parisien überdrückten französische Truppen den Wardar und stellten sich an diesen rechten Ufer in der Gegend von Jeniye und an der nach Monastir führenden Eisenbahnlinie auf. Nach einer Meldung des Pariser Journal haben die französischen Truppen den Wardar bei Topitschina überschritten und drangen in zwei Kolonnen in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Topitschina-Jeniye auf griechischem Gebiet sich hinzog, wo weder bulgarische, noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umschlagsangriff von Westen her auf Saloniki bestreiten, nun auch im westlichen Teil von Griechisch-Mazedonien vordringen und von dieser Seite in verschiedener Richtung vor. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegang

Montag den 14. Februar 1916

Dresdner Volkszeitung

Seite 3

Bei einem Unterdach, ein Blatt mit den Fleischern, dann die Ringe, weiter und unten an d. in ihre unteren d. erhalten. Waren, dem Tod ender an Truppenblau und die Schüre von dem Anhänger umhüllt, bestätigt.

Ebensoviel kann man es billigen, wenn der Handelsstag verlangt, daß es den Kaufleuten unbenommen sein solle, ihre Kunden zu belästigen. Solange das erlaubt ist, haben die Kaufleute ein legitimes Mittel, jede Höchstpreisfestsetzung zu umgehen, indem sie mit Höchstpreisen versicherte Waren bei denen ihnen vielleicht nur ein bescheidener Nutzen bleibt, nur an jolche Verbraucher abgeben, die gleichzeitig eine andere Ware kaufen, bei deren Verkauf sich der Händler für den geringen Verdienst entschädigen kann, der ihm bei der durch eine Höchstpreisfestsetzung getroffenen Ware bleibt.

Die Leitung ist wirtschaftlich schlimm genug. Deshalb muß alles getan werden, um zu verhindern, daß die zum Schutz der Verbraucher getroffenen Maßnahmen umgangen oder unwirksam gemacht werden.

Der Nährungsangebot.

Bei dem Käse kann wir jetzt darüber erfreut wie bei so vielen anderen Nahrungsmitteln. Seitdem Höchstpreis festgesetzt worden ist, bekommt man heute überhaupt keinen Käse mehr zu kaufen, aber nur nach sogenannten „aufländischen“, für den die Höchstpreise nicht gelten. Der offizielle Nachschub kommt für Erzeugnisse ausserdem nicht mit der Rückführung des Käseangebots und kommt dabei zu dem Schluß, daß dieser Rückgang erzeugungspolitisch gar nicht möglich zu nehmen sei. Der Nachrichtendienst schreibt:

Das Rohmaterial des Käses, der Käse, ist definitiv ein Produkt, das nicht zurückgehalten, nicht aufgespeichert, nicht „gemannt“ werden kann, sondern das blaue Farbstoff abgelegt oder verarbeitet, ebenfalls verwertet werden muss, wenn es nicht verbrauchsangemessen und damit werthes werden soll. Für die Form der Verarbeitung besteht allerdings (sonst provokation und absichtliche Schwierigkeiten) es nicht blauem Weinrebe. Man kann die Käse als frischmarmelade verkaufen; reichlich zwei Fünftel des gesamten Absatzes würden im Zischen zu marmeladigem Käse und Käsemarmelade verarbeitet. Man kann auf der Käse Butter herstellen; im Artikel wurde etwa die Hälfte aller Käse verarbeitet. Bei der Verarbeitung verbleiben als — quantitativ weitens überwiegende Masse — Buttermark und vor allem Käsemarmelade. Die Käsemarmelade kann man leicht unterscheiden, was kann sie aber auch verarbeiten oder verarbeiten. Erzeugt man aus ihr Butterfette, so werden als Butterfettzubereitungen, die als Butterfette dienen. Aus der Butterfette kann man unmittelbar Butter herstellen. Butterfette sind in der Hauptstadt wiederum Käse zur Verarbeitung.

Wird nun aus politisch-politischem Gründen die Getreideproduktion zurück, so wird Butterfette zum Erzeugniss oder zur Verarbeitung freit; es wird nur unschädlich, sondern durchaus entweder nichts. Beleidigt ist die Käsemarmelade, so bedeutet das heutlich einen Nutzenmittelgewinn in Form von Käsemarmelade. Auch dieser Gewinn ist ums — trug der bekannte Umwandlungsvorschlag bei der Verarbeitung von Kartoffeln — teilweise unwillkommen; denn wir haben bekanntlich empfindlichen Atemrinnung und leichten Bedarf an Fleisch und tierischer Fett. Der Umwandlungsvorschlag liegt auch deshalb nicht allzu schwer, weil sich die Verarbeitung der Käsemarmelade zu menschlichem Gewebe nur sehr langsam und unvollkommen eindringt.

Der Nachrichtendienst für Nahrungsmittel hält es also für kein Unglück, wenn Käsemarmelade und Butterfette verarbeitet werden, die sicher ganz verfehlt ist. Es ist eine der größten Sünden, die man gegen die Volksversorgung begangen hat, daß man die Verarbeitung von Milchprodukten in so großem Umfang zuließ. Die Käsemarmelade und die daraus hergestellten Erzeugnisse, Quark und Käse, sind Nahrungsmittel, die infolge ihres Energieinhalts von grohem Wert für die menschliche Ernährung sind. Bei der Umwandlung dieser Nahrungsmittel in Fett wird ein großer Teil der darin enthaltenen Nährwerte verloren und es ist geradezu heller Wahnsinn, daß man nicht durch ein Verbot oder wenigstens eine Einschränkung der Verarbeitung von Käsemarmelade die deutschen Völker zu Verfolgung stehenden Nahrungsmittel „gestrichen“ hat.

Der Nachrichtendienst beruft sich darauf, daß sich die Verarbeitung von Käsemarmelade nur sehr langsam einbürgere. Nun, wie soll sich etwas „einbürgern“, was man nicht kriegt? Wir sind überzeugt, daß der allgemeine Ertrag hätte die Verarbeitung deutlich nach Käsemarmelade oder wenigstens nach Quark und Käse geprägt, wenn wir nicht diese Nahrungsmittel, sonst sie überhaupt zu haben waren, ganz tatsächlich verfehlt worden wären.

Zur Kartoffelknappheit.

Eine ungleichmäßige Kartoffelverteilung der Städte stellt die Hauptleitung des Kriegsausschusses für Konsumunterstützen auf Grund einer Erhebung fest, die sie bis zum 15. März ausschließlich zur Prüfung der Wirkung der neuen Kartoffelverteilung im ganzen Reich veranlaßt. Nach den Verordnungen aus den 75 wichtigsten Groß- und Mittelstädten verfügen in der Woche vom 20. Januar bis 5. Februar 32 über ein ausreichendes Kartoffelangebot. Zu einem Teil handelt es sich hier um Orte, in denen eine Einsteilung schon im Herbst der den Verbrauchern üblich ist. In 37 Städten wird über mehr oder weniger großen Kartoffelmangel geklagt. In fast allen diesen Fällen geben die berichtigenden Ausschüsse eine Verlaufsanalyse der Erzeuger in Erwartung noch höherer Preise als Klarheit an. Den Handel kann, so sagt der Ausschuss, ein solches Vorgehen nur in wenigen Fällen zum Vorwurf gemacht werden. Aber auch mangelhafte Aufzehrungsgelegenheiten, Aufzehrung der Heeresverwaltung, fehlerhafte Dispositionen der Reichskartoffelstelle, verspätete Kartoffelversorgung durch den Bundeinstatuten werden als Ursache der Kartoffelknappheit angegeben. Einige Ausschüsse weisen jedoch noch auf die Frostgefahr als Grund für die unzureichende Anlieferung hin. Dieser Umstand kann nach Meinung der Hauptleitung des Kriegsausschusses wohl für einige Städte, nicht aber für das ganze Reich bestimmt sein; denn in den gleichen Verfassungsgebieten gäbe es nicht nebeneinander Städte mit reichlicher Kartoffelvorräten und solche, in denen Kartoffelnot herrsche. Ebenso verschiedenartig ist es in den Gemeinden, die aus den gleichen Heeresversorgungsbezirken bezogen. Am häufigsten lägen die Verhältnisse im Königreich Sachsen, wo die Großstädte vor kurzem ihre letzten Kartoffeln an die Bevölkerung verteilt hätten. Dort seien auch die Landgemeinden bereits von allen Kartoffeln entblößt. Als einen Beweis für die gemeinschaftliche Verpflichtung der deutschen Stadtverwaltungen und für ihr erfolgreiches Zusammenarbeiten mit den organisierten Verbrauchern steht der Kriegsausschuss die Tatsache an, daß von den 75 Gemeinden 55 in eigenen Verkaufsläden oder durch Vermittlung der Händler, Konsumvereine oder der Verbrauchsausschüsse Kartoffeln an ihre Einwohner abgeben.

Der Präsident der Reichskartoffelstelle, Oberregierungsrat

rat Raub, ist nach einer Melbung des Kreis. Tagbl. von seinem Amt zurückgetreten. Er verbleibt dagegen in seiner Tätigkeit im Reichsamt des Innern.

Parteiangelegenheiten.

Die Sozialistische Parteiangelegenheit zum Parteistreit.

Ein zweiter Parteistreit beschäftigt Mitgliederversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins — die erste am 20. Januar war von 200, die zweite am 10. Februar von 1500 Personen besucht — nahm die Sozialistische Parteiangelegenheit Stellung zu den Differenzen in der Partei. In der ersten Versammlung sprechen die Genossen Lebewohl und Legion. In der zweiten Versammlung forderten die Genossen Lebewohl und Legion. Auf der zweiten Versammlung sollte lediglich der Parteistreit stehen. Auf der zweiten Versammlung hatte Genossen Lebewohl am Schlusse der ersten Versammlung erklärt, daß er in die soziale Versammlung nicht kommen werde. Darauf erklärte Genossen Lebewohl, daß dann auch für ihn keine Versammlung vorliege, zur zweiten Versammlung zu kommen. Darauf erklärte man aber den Genossen Lebewohl, daß zur zweiten Versammlung noch viel geschehen, und zwar — wie in der Versammlung festgestellt wurde — auf Einladung von Genossen der Linkerheit, ohne daß diese beim Vorstand des Vereins davon Mitteilung gemacht hatten, so daß der Genossen Lebewohl nicht eingeladen werden konnte und deshalb auch nicht in der Versammlung anwesend war. Nach stürmischer Geschäftsführungsdebatte wurde von der Versammlung der Antrag, den Genossen Lebewohl zur Versammlung einzuladen, mit großer Mehrheit abgelehnt. — Darauf folgte eine mehrtägige Debatte über die Differenzen in der Partei, die durchaus sachlich verlief und in der immer noch einem Redner aus der Linkerheit ein Redner aus der Linkerheit sprach. Am Schlusse der Debatte wurde mit überwältigender Mehrheit — mehr als drei Viertel der Versammlungsteilnehmer stimmt dafür — diese Resolution angenommen:

Die Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Strelitz, die unter Teilnahme von etwa 200 Mitgliedern am 10. Februar im Gewerkschaftshaus tagte, stellte, nach Abstimmung beider Referenten in der Hauptversammlung am 20. Januar auf dem Boden der Anschauungen der Mehrheit der Reichstagsfraktion, und holt die Bewilligung der Kriegsschiffstelle in der gegenwärtigen Zeit für geboten. Sie ist nichts als die folgerichtige Weiterführung der umstrittenen am 4. August für richtig erkannten Politik, um so mehr, als sich die Verhältnisse nach außen weiter nicht verändert haben. Die Versammlung erklärte in dem Beschluss den Linkerheits einen Disziplinbruch, der zu schwerer Schädigung aller Mitglieder der Arbeiterschaft geführt hat. Sicher war einiges geschlossenes Handeln der Stolz und die Stärke der Partei. Das Vertrauen der Arbeiter beruht auf dieser Geschlossenheit, die nun gelöst ist. Die Versammlung verurteilte daher auf schärfste Weise das Verhalten der 20 Fraktionsschiffstelle, die dadurch nicht nur die Geschlossenheit der parlamentarischen Union gestört, sondern auch die Einheit der Partei gefährdet hat. Die Versammlung ist deshalb, daß alles davon zu sagen ist, die Kraft der Partei zu wahren, und fordert deshalb alle Genossen auf, in diesem Sinne zu wirken. — Die Anerkennung der Fraktionsschiffstelle schließt nicht aus, daß die Reichstagsfraktion aufzufordern ist, unverzüglich und mit allen Kräften für weitere Maßnahmen einzutreten, die den breiten Basis die schwere Lasten der Kriegszeit erleichtern."

Eine Resolution, die das Verhalten der 20 Fraktionsschiffstelle der Linkerheit begrüßt, und beweist, daß die übrigen Fraktionsschiffstelle der Linkerheit ihrem Beispiel nicht folgen, und die letzteren das Verhalten des Genossen Lebewohl, des Vertreters des Sozialistischen Arbeiters im Reichstag, bei der Abstimmung über die Kriegsschiffstelle bewundert und seinen Antrag in der Fraktionsschiffstelle auf Zustimmung der 20 Mitglieder aus der Fraktion verurteilt, was damit gefallen.

Eine Mitgliederversammlung des Wahlkreises Northeim (2. oberbergischer Wahlkreis) billigte einstimmig die Sanktion der Mehrheit der Reichstagsfraktion und bezeichnete das Verhalten der 20 Genossen, die die Sondererklärung abgaben, als einen schweren Disziplinbruch, der nicht schriftlich verurteilt werden könne. Von Parteivorsitz und Reichstagsfraktion wurde erwartet, daß sie auch innerhalb unter Wahrung und Sicherung der Grenzen Deutschlands für einen ehrenwollen Frieden sowie für die Förderung der Lebensmittelversorgung und die allgemeine Friedsfürsorge eintreten". Die Versammlung verpflichtete sich, jedem auftretenden Kriegsplünderer entgegenzutreten.

Eine sachliche Versammlung des Wahlkreises Hameln verurteilte nach einem Referat des Reichskriegsabteilungsrates Gustav Fritsch „das disziplinare Verhalten der 20 Abgeordneten der Linkerheit der Reichstagsfraktion“. Sie behauptete, daß niemals die Einigkeit der Partei nötiger war als jetzt, da es gilt, die Streitkräfte auf die leistungsfähigen Schultern zu legen". Die Versammlung habe das Vertrauen an den Parteigenossen im Sinne, daß sie unter allen Umständen die Einigkeit und Geschlossenheit der Partei aufrecht zu erhalten wissen und den Disziplinbrüchen die Waffe weisen werden, die wisse sich in der Beurteilung dieser Angelegenheit eins mit ihrem Reichstagsabgeordneten.

Bei einer gesetzten in Dresden von dem sozialdemokratischen Verein abgehaltenen Versammlung, zu der auch die beiden sozialdemokratischen Abordnungen der Stadt eingeladen waren, erhielt Bernsteiner nicht. Es wurde mit 600 gegen 11 Stimmen der Vorschlag angenommen: Solange die Regierungen der feindlichen Länder keine Friedensbereitschaft zeigen, bleibt es die Pflicht der deutschen Sozialdemokraten, der Regierung die Mittel zur Abwehr der Gegner zu gewähren.

Handel und Industrie.

Erhebung der Druckerpreise. Der Verband deutscher Druckereibesitzer (G. m. b. H. in Berlin) hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Preis für Druckpapier um 8 % für 100 Kilogramm für das zweite Quartal (April, Mai, Juni) heraufzusetzen. Die erzielbare Preisverhöhung ist nach Ansicht mehrerer Mitglieder des Verbandses dadurch notwendig geworden, daß sämtliche Rohmaterialien, die Arbeitszölle und — durch die Vertriebsbehörden — auch die Belegschaften sich verteuert haben.

Eine Kriegswirtschaft von 125 Prozent. Die Gaffkappa- und Gußwerk-Aktien-Gesellschaft in Mainz wird auf das erhöhte Aktienkapital von 1,08 Millionen Mark eine Dividende von 25 Prozent vereinen, aufgrund aber einer hohen Abschöpfung von 100 Prozent des Aktienkapitals vornehmen. Gestärkt wird dieser Gehalt durch damit, daß das Werk im abgelaufenen Geschäftsjahr fast ausschließlich für Heeresbedarf beschäftigt war. Ende 1912 wurde das Aktienkapital der Gesellschaft von 1,08 Millionen Mark auf 540 000 Mark herabgestuft, nachdem mehrere Jahre keine Dividende zur Verteilung gelangt war. Ab dann fanden Dividenden von 4 Prozent, 3 Prozent und 6 Prozent zur Abschöpfung statt. Die Wiederherstellung des Aktienkapitals auf 1,08 Millionen Mark erfolgte im Herbst 1915. Es kommt auf dieses Aktienkapital an die Aktien der Wert von 1,25 Millionen Mark für das Jahr 1915 zur Verteilung.

Generalstabberichte.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

Großer Hauptquartier, 15. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern drohen nach lebhaften Kriegsergebnissen die nächsten Tage erneute Erfolgserfolge der Briten. Die britischen Truppen haben die Stellungen der Deutschen in der Ieperer Brücke eingenommen.

vor und machen südlich von Boesinghe über 40 Engländer zu Gefangenen.

Englische Artillerie beschoss gestern und vorgestern die Stadt Ypres mit guten fachlichen Ergebnissen; Verluste oder militärische Schäden wurden uns dadurch nicht verursacht.

Auf unserer Seite zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras sowie auch südlich der Somme litt die Geschütztauglichkeit unter dem unsichtigen Wetter. In den Kämpfen in der Gegend nordwestlich und westlich von Vimy bis zum 9. Februar sind im ganzen 9 Offiziere, 682 Mann gefangen. Nordwestlich von Maissin scheiterten zwei heilige Kriegsangriffe. An dem von den Franzosen vorgestern besetzten Teil unseres Grabens östlich von Maissin-Champagne dauerten Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Zwischen Maas und Mosel zerstörten wir durch fünf große Sprengungen die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 50 bis 40 Meter Breite. Unsere Artillerie nahm die feindlichen Stellungen zwischen der Oise und Reims unter kräftiges Feuer: Patrouillen stellten gute Wirkung in den Gräben des Gegners fest.

In der Champagne stürmten wir südlich von St. Mihiel in die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Maissin scheiterten zwei heilige Kriegsangriffe. An dem von den Franzosen vorgestern besetzten Teil unseres Grabens östlich von Maissin-Champagne dauerten Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Zwischen Maas und Mosel zerstörten wir durch fünf große Sprengungen die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 50 bis 40 Meter Breite. Unsere Artillerie nahm die feindlichen Stellungen zwischen der Oise und Reims unter kräftiges Feuer: Patrouillen stellten gute Wirkung in den Gräben des Gegners fest.

Lebhafte Artilleriekämpfe in Thüringen und in den Vogesen. Südlich von Bussé südlich von St. Mihiel drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Unsere Fliegengeschwader stürmten wie südlich von St. Mihiel die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Maissin scheiterten zwei heilige Kriegsangriffe.

An dem von den Franzosen vorgestern besetzten Teil unseres Grabens östlich von Maissin-Champagne dauerten Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Zwischen Maas und Mosel zerstörten wir durch fünf große Sprengungen die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 50 bis 40 Meter Breite.

Lebhafte Artilleriekämpfe in Thüringen und in den Vogesen. Südlich von Bussé südlich von St. Mihiel drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Unsere Fliegengeschwader stürmten wie südlich von St. Mihiel die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Maissin scheiterten zwei heilige Kriegsangriffe.

Lebhafte Artilleriekämpfe in Thüringen und in den Vogesen. Südlich von Bussé südlich von St. Mihiel drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Unsere Fliegengeschwader stürmten wie südlich von St. Mihiel die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Maissin scheiterten zwei heilige Kriegsangriffe.

Lebhafte Artilleriekämpfe in Thüringen und in den Vogesen. Südlich von Bussé südlich von St. Mihiel drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Unsere Fliegengeschwader stürmten wie südlich von St. Mihiel die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Maissin scheiterten zwei heilige Kriegsangriffe.

Lebhafte Artilleriekämpfe in Thüringen und in den Vogesen. Südlich von Bussé südlich von St. Mihiel drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Unsere Fliegengeschwader stürmten wie südlich von St. Mihiel die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Maissin scheiterten zwei heilige Kriegsangriffe.

Lebhafte Artilleriekämpfe in Thüringen und in den Vogesen. Südlich von Bussé südlich von St. Mihiel drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Unsere Fliegengeschwader stürmten wie südlich von St. Mihiel die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Maissin scheiterten zwei heilige Kriegsangriffe.

Lebhafte Artilleriekämpfe in Thüringen und in den Vogesen. Südlich von Bussé südlich von St. Mihiel drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Unsere Fliegengeschwader stürmten wie südlich von St. Mihiel die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Maissin scheiterten zwei heilige Kriegsangriffe.

Lebhafte Artilleriekämpfe in Thüringen und in den Vogesen. Südlich von Bussé südlich von St. Mihiel drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Unsere Fliegengeschwader stürmten wie südlich von St. Mihiel die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Maissin scheiterten zwei heilige Kriegsangriffe.

Konsum-Verein Vorwärts

Manufaktur- und Schuhwaren-Geschäfte

Grosse Zwinglerstrasse 12/14
Königsbrücker Strasse 38
Markgraf-Kleinrich-Strasse 31

Löbau: Kesselsdorfer Str. 22
Cotta: Grillparzerstrasse 12
Pirna: Reitbahnstrasse 3

Deuben: Dresdner Strasse 43
Potschappel: Dresdner Str. 33
Sebnitz: Hartigswalder Strasse

Zur Konfirmation

Schwarze Kleiderstoffe
2.00 bis 3.50 M.
Farbige Kleiderstoffe
2.00 bis 3.50 M.
Konfirmanden-Jackotts
7.50 bis 18.00 M.
Konfirmanden-Paletots
8.50 bis 20.00 M.
Konfirmanden-Handschuhe
0.60 bis 1.50 M.
Konfirmanden-Korsette
1.25 bis 2.50 M.
Umschlagetücher
Kopfschals, Gürtel

Weisse Unterröcke
2.25 bis 6.00 M.
Lüster-Unterröcke
2.50 bis 7.50 M.
Moiré-Unterröcke
3.00 bis 9.00 M.
Leinen-Unterröcke
1.85 bis 5.00 M.
Konfirmanden-Hemden
1.75 bis 3.00 M.
Konfirmanden-Beinkleider
1.50 bis 2.50 M.
Konfirmanden-Schürzen
0.90 bis 3.25 M.

Konfirmanden-Anzüge
16.50 bis 35.00 M.
Konfirmanden-Hüte
1.75 bis 3.00 M.
Konfirmanden-Mützen
0.65 bis 1.50 M.
Maschinisten-Anzüge
3.50 bis 4.50 M.
Arbeitsblusen
1.75 bis 2.25 M.
Kragen, Manschetten
Chemissett
Krawatten
Schirme, Spazierstöcke

Konfirmanden-Stiefel
Konfirmanden-Schuhe
Turnschuhe und Sandalen
Konfirmanden-Arbeitsschuhe
Strümpfe und Socken
Schriftsetzer- u. Malerkittel
Arbeitshosen und Westen

Damen-Paletots und -Mäntel Kinder-Anzüge - Jünglings-Anzüge - Männer-Anzüge

Lassung Nur moderne Neuheiten :: Prima-Qualitäten :: Mäßige Preise :: Große Auswahl

Soz. Verein Dresden-Ultstadt.

Freitag den 18. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$, Uhr
im großen Saale des Dresdner Volkshauses, Ritterbergstrasse

Kreis-Mitglieder-Versammlung

Tagess-Ordnung

Bericht des Vorstandes. — Diskussion.

Mitgliedsbuch ist vorzugeben.

[V 21]

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband

Zahlstelle Dresden.

Dienstag den 15. Februar 1916, abends 8 Uhr

Jahres-Haupt-Versammlung

im Volkshaus, Ritterbergstrasse 2.

Tagess-Ordnung:

1. Jahres- und Rassenbericht.
2. Neuwahlen.
3. Verbandsangelegenheiten.

Jedes Mitglied hat die Pflicht, in der Versammlung anwesend zu sein. Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle vorzugeben. Ohne Mitgliedsbuch kein Jurott! [V 85]

Die Verwaltung.

SARRASAN

Telephon 23843 u. 23844

Heute und täglich
abends 8 Uhr

„Das Fest der Orden“

und das übrige sehens-
werte Zirkus-Programm

Mittwoch d. 16. Februar

* 2 Vor-
stellungen
[L 141]

3 Uhr 8 Uhr

Nachmittags zahlen
Kinder und Militär
Halbe Preise.



Butterverteilung in Potschappel.

Auf Abschnitt 1 der braunen Lebensmittelarten kann vom 18. bis 25. Monat an je $\frac{1}{4}$ Pfund ($\frac{1}{2}$ Stückchen) batrösche Butter in allen Befestigungsstellen gegen gleichzeitige Abgabe der vom 18. dieses Monats an gültigen Buttermarke zum Preise von 49 Pf für $\frac{1}{4}$ Pfund entnommen werden.

Potschappel, am 14. Februar 1916.

K 357] Der Gemeindevorstand.

Musenhalle.

Täglich abends 8.10. Heute neues Programm.
Fritz Webers Original Leipziger Singer.

Der alte Veteran. Militär-Charakterstück.

Der Frechdachs. Originalkomödie.

Und der neue vorsichtig Solstein. [K 50] Eröffnung!

Zur Konfirmation:

Kleider, schwarz, farbig . 24.00, 16.75, 15.00, 10.50
Schürzen 1.85, 1.25, 85
Hemden 2.35, 1.65
Hosen 2.25, 1.85, 1.35
Stickereidrähte 3.00, 2.00, 2.25
Kragen, Chemisette, Krawatten.

Grimmam
Nur Webergasse 26
Gegenüber der Bärenschänke

Hellerauer Schuhe.

Bestes Gerät für Lederschuhe in grau und schwarz. Dauerhaft und wetterfest, geschmackvoll in der Form, leicht und bequem im Tragen. Kein Beulen durch den Schuhmacher mehr, da Sohlen und Absätze mittels weniger Handgriffe ausgewechselt werden können. In jeder Beziehung konkurrenzlos und nicht mit ähnlichen Fabrikaten zu vergleichen.

Größte Volligkeit in Anschaffung und Gebrauch.

Der ideale Straßierschuh. [B 1810]

Zu haben in allen Konsumvereinen.

Neue feinste Gewürzheringe . . . 2 Stk 25-

Feinste, neue, grünenlose

Echte Ostsee-Delicatess-Fetteringe

Vorzüglichste Qualität in Weinlaube
1 Pfund-Dose 120 g. bei 10 Dosen à 115.-

Verwand prompt gegen Nachnahme. [L 215]

Der entfesselte Riese.

Roman von Saubel. 1 Mr. Volksbuchhandlung.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Germann Blechner, Dresden.
Verantwortlich für den literarischen Teil:
Reinhild Stiegler, Dresden-Naußlitz.

Send uns Widrig von Raben & Kamp, Dresden.

Sächsische Angelegenheiten.

Maßnahmen in der Kartoffelversorgung.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: Seit Wochen bereitet es Schwierigkeiten, die insbesondere für die städtische Bevölkerung in Sachsen notwendigen Kartoffeln zu beschaffen. Die Amtshauptmannschaften haben sich mit allen strengen bemüht, alle größeren Vorräte in ihren Bezirke der Allgemeinheit zuzuführen. Der entgegen diesen Bemühungen Kartoffel, die er weder für seinen eigenen Bedarf, noch für sein Vieh, noch als Saatgut braucht, nicht in den Verkehr gebracht haben sollte, hat sich am Gemeinwohl und an dem seiner Verbrüderungen, die ihre Vorräte an den Markt gebracht haben, versündigt und gezeigt, daß ihm das eigene Interesse über das Vaterland geht. Darauf, daß er die Lage nicht gefaßt habe, kann sich keiner berufen, ebenso wenig darauf, daß es an Arbeitern und Gesellen gescheilt habe, um die Kartoffeln an den Markt zu bringen. Für beides zu sorgen, waren und sind die Verwaltungsbehörden bereit und wohl überall auch imstande. Auch der Frost hat in den meisten Teilen Sachens seine Rolle gespielt.

In wenigen Tagen wird die sächsische Regierung eine Erhebung über die bei den Erzeugern vorhandenen Kartoffeln durch vereidigte Schäfer anstellen. Da wird es sich zeigen, ob etwa eine Minderheit von Kartoffelerzeugern ohne rechtlettigen Grund Kartoffeln vom Markt ferngehalten hat. Es ist fast mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es nur ganz ver einzelte Personen sind, die sich in solcher Weise am Gemeinwohl vergangen haben; die es aber getan haben, werden damit rechnen müssen, daß ihre Namen der Öffentlichkeit nicht vor enthalten werden.

Die Stadt Leipzig für die Kartoffel enteignung.

Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, bei der königlich sächsischen Regierung zu beantragen, daß bei dem Herrn Reichskanzler die Befugnis zur Enteignung der Kartoffeln nach Bedarf für die Reichskartoffelfabrikation schnellst erwirkt wird. — In den letzten Tagen war die Kartoffelversorgung Leipzigs mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Zum Teil war das darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Händler durch mehrfach aufeinanderfolgende Anläufe von Kartoffeln sich Vorräte anzuwohnen versuchten und so ihre eigenen Interessen denen der Allgemeinheit voranstellten. In dieser Abhängigkeit von Kartoffelvorräten im Augenblick der Knappheit lag jedoch keine Verantwortung vor, da eine regelmäßige und ausreichende Zufuhr für die Stadt nunmehr als gesichert gelten kann.

Die Kartoffelmarkte in Leipzig eingeführt.

Bereits vor einigen Tagen konnten wir berichten, daß für die Stadt Leipzig die Einführung von Kartoffelmarken geplant sei. Unerwartet schnell, und zwar bereits mit Wirkung vom gestrigen Sonntag an, ist die zeitweilige Einführung von Kartoffelmarken nunmehr vom Rote geblieben worden. In den nächsten 14 Tagen, vom 13. bis 26. Februar, dürfen in der Stadt Leipzig Speisekartoffeln an Verbraucher nur gegen Vorlegung des Brotausweises verkauft werden. Auf die Karten dürfen für die Woche nicht mehr als 7 Pfund Speisekartoffeln abgegeben und entnommen werden. Solche Bewohner der Stadt, die in ihrem Haushalt mehr als 7 Pfund Speisekartoffeln für den Kopf und für die Woche der Haushaltungsmittel vorrätig haben, dürfen in der Stadt Leipzig keine Kartoffeln im Handel entnehmen, solange die Kartoffelmarken vorgeschrieben sind. Für Zu widerhandlungen ist Gefangenstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M. angedroht.

Der Silberfuchs.

Kanadische Novelle von J. L. Mott.
Uebersetzung von H. Hesse.

Die Tage waren kurz. Der Wald stand entblättert — der Herbst hatte seine Farben verloren und die Tannen und Fichten in Schatten gehüllt. Das Karibu (kanadisches Reh) schrie seinen Klageruf durch die Einöde, und der Biber war dabei, die Wintervorräte hereinzuholen. Sebat, der Trapper, holte die wenigen Fallen zusammen, die er noch nicht verkaufte hatte, packte einigen Wundborrat ein, rollte zwei Hemden in seine Decke, hing dies alles an den Hakenstiel, den er über die Schulter warf, nahm den Karabiner und machte sich auf, um von dem Roten See zu wandern.

Die Nacht sank herab — ein scharfer Wind piff durch die hohen Nadeln und Blätter.

"Hm!" murkte der Mensch, indem er die Schritte beschleunigte. "Der Faktor Daniel meint auch, er befürchtet alles umsonst. Aber nichts da. Ich gehe zu Durchl am Roten See, vielleicht ist der anständiger."

Über die alten, vom Orkan umgeworfenen Stämme kletterten, in die Schluchten hinab, und die Abhänge wieder hinaufsteigen, sich die Höhlen hinunter, um die Seen herumwandern und Schwäne und Wasserläuse durchqueren — baran war der Jäger gewöhnt. Schleppenden Schrittes verfolgte er seinen Weg.

Und noch immer seufzte und heulte der Wind . . . ob und verloren war der Wald. Nur hin und wieder ein Rantchen, das vor dem Feinde floh, ein Reh, das wie der Blitz flüchtete, so daß die dünnen Blätter unter seinen Tritten raschelten.

In dieser Nacht kam der Mann am Roten See beim Faktor der Hudson Bay, doch ging er nicht bis dahin, da er wußte, daß man ihn zum Bleiben zwingen würde, da es auf der Faktorei an Trappern fehlte.

"Der Teufel soll sie holen, diese Gesellschaft!" murkte er, indem er den Tee auf einem kleinen Feuer Kochte, das er angefeuert hatte. "Die Faktoren sind zu faulig, wo doch das Geschäft so große Profite abwirft. Die Indianer bekommen nicht so viel, daß sie sich satt essen können, und müssen zugrunde gehen. Donnerwetter noch 'ma'!" fluchte er heftig. "Sebat sollen sie nicht ausjagen!"

Er beschrieb die Widerstände, seine Erfahrungen

Eine bemerkenswerte etatliche Auseinandersetzung spielt sich vor wenigen Tagen in der Finanzdeputation A der zweiten sächsischen Kammer ab, die trotz dem Einwande der Vertreter der Staatsregierung bei Kapitel 1 des Staatshaushaltplanes auf 1916/17 (Staatsforster) die Einnahmen vom Holzabtrieb u. u. um 800 000 M. höher bezogen und damit aus dem Festmeyerpreis von 20 auf 21 M. gemäß der mittlerweile eingetretenen Preissteigerung des Kuh- und Pferdeholzes normiert hatte.

Dieser grundhölzerliche Einwand gegen die Gestaltung des Forststatuts ging der Staatsregierung um so mehr gegen den Strich, als sie auf Grund der gegenwärtigen Verhältnisse nicht einmal mit der Erfüllung ihrer Einstellung rechnet, und dies um so weniger, als schon die Einnahmen des Forstes 1914/15 hinter dem Voranschlag zurückgeblieben sind. Der innerhalb dieser Zeit zurückgegangene Holzpreis, erläuterte der Finanzminister v. Seidenwitz in der Deputation, sei zwar durch den erheblichen Militärbedarf etwas gestiegen, aber diese Erhöhung sei vorübergehend, ebenso werde nach dem Kriege kaum eine besondere lebhafte Bautätigkeit zu erwarten sein.

Um dem Mangel an Schleiholz zu stemmen, will die Regierung den sächsischen Papierfabrikanten insofern entgegenkommen, als sie je 50 000 Festmeter Jungholz zu Schleiholzwecken schlagen lassen will. Sie gibt dabei sogar zu, daß sie damit in gewissen Sinne Raubabbau treibe und der übrige Holzschlag beeinträchtigt werde, ganz abgesehen davon, daß sie mit diesem noch nicht herreichen Holze nur erheblich bessere Preise erzielt. Außerdem könne der Erlös aus diesem außerordentlichen Schlag nicht eklatant verrechnet, sondern müsse dem Staatsvermögen als Ertrag für später dadurch entstandene Ausfälle augeführt werden. Aus all diesen Erwägungen erscheine die Regierung, es bei dem etatmöglichen Einnahmehaus zu belassen.

Die Konkurrenz waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren geteilter Meinung. Die Tatsache, daß hohe Schleiholz- und Brennholzpreise rechtfertigte für den einen Teil die Höherziehung des Einnahmetitels, und einige Differenzen könnten durch einen Nachtragstatut ausgestrichen werden. Der andere Teil erklärte sich ebenso wie die Forstschritter, mit den Ausführungen des Finanzministers bestiedigt.

Von sozialdemokratischer Seite wurde der Notabfalltag von 50 000 Festmeter noch schlagartiglos abgelehnt und bei dem riesenhaften Papierbedarf als ein Tropfen auf einem heißen Stein bezeichnet. Ihnen sei es vor allem um eine Statifizierung zu tun, die mit der Wirtschaftlichkeit im Einklang stebe und nicht eine der Allgemeinheit nicht zuträgliche fiskalische Plausibilität darstelle. Gleichwohl müsse zugegeben werden, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen sich eine Änderung der Statumme bei dem Forststatut nicht empfehle, wie denn überhaupt der Gesamtetat in seinem Einnahmehaus auf einer höchst unsicheren Basis beruhe.

Die Deputation beschloß schließlich, es bei der ursprünglichen Statifizierung der Einnahmen zu belassen.

Bemerkenswert ist bei diesem Vorgehen noch das eine, daß die Staatsregierung sich zu ihrem Zugeständnis des Abtrittes von 50 000 Festmeter Jungholz durch die Kammermitglieder Dr. Niethammer (II. R.) und Hoesch (I. R.) als Vertreter der Papierindustriellen hat bewegen lassen. Dabei wird weniger das Quantum, als der Preis des Holzes ausdrucksgebend gewesen sein. Die Mozhahn selbst kann den Papiermangel dauernd nicht beheben und ist daher eine höchst fragliche und schlägt einer gesunden Staatsforstwirtschaft geradezu ins Gesicht.

Hohenstein-Ernstthal. Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Glashau hat die zweite Bestandsaufnahme von Getreide ein Mehr von 74 000 Rentner gegen die erste

wiebelten ins Feuer, als er den letzten Bissen hinunter schluckte.

"Es fängt an zu schneien. Der Winter kommt früh." Er warf noch einige Blätter in die Flammen, um sie wieder anzufachen, und legte sich dicht daneben nieder.

Bald war er eingeschlummert. Kalt und trüblich schlich die Nacht dahin. Es hörte auf zu schneien. Der Wind hatte sich noch stärker aufgetan und fuhr mit langem, scharfem Peisen durch die Tannen.

Beim ersten Tagesgrauen stand Sebat auf, sachte das Feuer wieder an, bereitete sein einfaches Frühstück, verzehrte es, lud seine Würde wieder auf die Schulter und brach auf.

Spähenden Auges marschierte er dahin, ohne anzuhalten. Als er gegen Abend einen kleinen Sumpf erreichte, stutzte er plötzlich — ein scharfer Geruch lenkte seine Aufmerksamkeit auf sich.

"Sollte es vielleicht ein Silberfuchs sein . . . ?" fragte er sich.

Bei einem Baumstumpf, den der Sturm entwurzelt und umgeworfen hatte, kniete er nieder und betoch gebuldig die Rinde.

"Ha!" Er hatte ein langes graues Haar entdeckt.

"Ha! Teufel nochmal, das ist sicher ein Silberfuchs! Der Bursche wohnt gewiß hier in der Nähe. Vielleicht da in dem Felsenloch?"

Er fragte und antwortete sich selbst.

"Wenn der Schnee ein wenig tiefer liegt, werde ich das schwere Tier schon fangen."

In der Dämmerung erreichte er das Fort der Gesellschaft am Roten See.

"Guten Abend, Michel!" sagte er, indem er die Tür einer Hütte aufstieß.

Michel hob der Angerufene den Kopf.

"Ah, du bist es, Sebat! Ich glaubte dich da unten am Horn!"

"Ja, ich war dort, doch hatte ich es nicht gut auf den Faktor stehen. Ich will diesen Winter am Roten trocken. Brauche viel Geld, um Leinchen und ihre Kleinen zu fressen. Ich Gott!" Er lachte laut auf. "Du wirst wohl begreifen! Drei Jungs und drei Mädchen!"

Wie ein Echo lachte auch der andere.

"Das ist alles gut und schön, Komrad, wenn du nur stark genug dazu bist. Was soll sie fressen haben, wenn das dieses Stad Sebat?"

Befandsaufnahme ergeben. Dass sich durch eine derartige Handlungswise die Landwirte die Sympathie der übrigen Bevölkerung verschafft haben, ist erklärtlich. Mit dem allerwichtigsten Rohrungsmittel, der Kartoffel, ist dasselbe Verhältnis zu verzeichnen. Im ganzen Bezirk herrscht schon seit Wochen eine solche Kartoffelknappheit, daß dieselbe bereits zur Katastrophe ausartet. Trockener und geringe Worte geben viele Bauern keine solchen heraus. In der letzten Zeit wurden mehrere Male pro Rentner 1 M. über dem Höchtpreis geboten mit Einverständnis der Behörde. Aber auch dieses gäb nicht. Die Bevölkerung verlangt deshalb ein behördliches Einschreiten, zumal da man befürchtet, daß die Kartoffeln wieder verderben wie im Vorjahr. — Um dem Mangel an Fleisch etwas abzuhelfen, beschäftigt unsere Stadtverwaltung den Ankauf und die Rüstung von Schlachtieren.

Ein Kino im Gefangenlager.

Wie in anderen deutschen Gefangenlagern, so wird auch im Gefangenlager zu Ebersdorf bei Chemnitz, wo etwa 4000 Russen und Franzosen untergebracht sind, alles getan, um den Gefangenen ihr Los zu erleichtern. Um die Unterhaltung und Geselligkeit zu pflegen, wurden eine Bühne für Theateraufführungen gebaut und ein Schauspielverein sowie eine Musikkapelle gegründet. Die neueste Errungenschaft wird nun ein Kino sein. Die Gefangenen haben die Erlaubnis erhalten, auf ihre Kosten ein Kino einzurichten. Die Vorarbeiten zu der Errichtung des Kinospiels sind bereits im Gange.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Um sich zu vergessen, hat in der Nacht zum Sonnabend in Leipzig ein 18jähriges Kindmädchen Karolsäure zu sich genommen. Es mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Das Mädchen hatte vorher eine Kinobekleidung bestellt und ist von den Einwirkungen einer dort vorgeführten Vergnügungsszene angeblich noch

erkrankt. Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen in diesem Falle als eine fragliche finanzielle Maßnahme bezeichnet.

Die Nationalliberalen waren mit diesem Verlangen ohne weiteres einverstanden, sie hatten schon bei den ersten Vertritten die Höherziehung der Einnahmen

der Militärverpflegung wird nicht nach der Erwerbstätigkeit, die im allgemeinen in der Höhe des Lohnes ihren Anspruch findet, sondern nach der Erwerbsfähigkeit bemessen. Der Grad der Erwerbsfähigkeit wird in erster Linie nach dem aus den Folgen der Dienstbedürftigkeit sich ergebenden Gesundheitszustand bestimmt. Die Erwerbsverhältnisse und alle übrigen Umstände werden zur Beurteilung mit berücksichtigt, können aber niemals von ausschlaggebender Bedeutung sein. Ist ein Dienstbedürftiger gänzlich erwerbsunfähig, so erhält er die Vollrente, ist er teilweise erwerbsunfähig, die Rentenrate des entsprechenden Dienstgrades. Im allgemeinen wird allerdings der gänzlich Erwerbsunfähige nicht oder wenig in der Lage sein, sich einen Verdienst zu verschaffen. Anders ist es aber bei dem nur teilweise Erwerbsunfähigen. Dem Sinne des Gesetzes nicht allein, sondern ebenso sehr der stützenden Auslastung unseres Volkes entsprechend ist er verpflichtet, die verbliebene Arbeitskraft einzubringen zu versuchen. Dieser Verdienst kommt ihm zugute, ohne eine Schmälerung seiner Rente herabzuzählen. Tant die Rente hängt, wie schon gezeigt, lediglich von dem zeitigen vorübergehenden Zustand ab und nicht von anderen Verhältnissen, wie z. B. der Höhe des Verdienstes. Leute, die größere Wieder (Arm, Kind, Hand) oder das Augenlicht verloren haben können die Verstümmelungszulage nichts verlieren, auch wenn sie einen noch so hohen Verdienst haben, die Arztszulagen verbleiben ihnen in derselben Höhe, so lange sie überhaupt in dem gesetzlichen Mindestgrade (10 Proz.) erwerbsbedürftig sind. Wer also z. B. infolge Verlustes des linken Arms neben der Rente eine Kriegszulage von 15 M. monatlich und Verstümmelungszulage von 27 M. monatlich erhält, behält die Zulage unverändert lebenslänglich, weil natürlich die durch die Folgen der Verletzung bedingte Erwerbsunfähigkeit niemals weniger als 10 Proz. betrachten wird. Hieraus geht hervor, daß er auch die an und für sich veränderliche Rente nie ganz verlieren wird. Auch der völlig Erblindete behält seine Verstümmelungszulage und die Kriegszulage lebenslänglich neben einer Rente, auch wenn er zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage eine der vielen für Blinde vorhandenen Erwerbsmöglichkeiten ergreift.

Es ist nur zu hoffen, daß das hier Gesagte zutrifft. Die Rentenquellen, die die "Reichsrentner" bisher erlebten, nicht die Vorsicht, die den Kriegsrenten gegenüber zu wahren scheint, schon begreiflich.

Zur Kartoffelversorgung.

Es wird uns städtischerseits geschildert: Die Kartoffelzufuhren der Stadt Dresden haben sich wieder gehoben, nachdem die Vorwoche offenes Weiterdrücke und auf Vorstellungen der zuständigen Stellen die Reichskartoffellehrlinie ihrerseits energisch auf die für Dresden liegenden Überschlagszüge eingewirkt, auch jede nötige Hilfe bei Schwierigkeiten der Verladung zur Verfügung gestellt hat. Es wird also die weitere Verteilung glatt vor sich gehen, da jetzt die Wirthschaft der Kartoffelverteilungsgesellschaft begonnen kann. Wie wir hören, bleibt die Bekanntmachung des Rates vom 5. Februar, die vorübergehend die Abgabestellen für städtische Kartoffeln einschränkte, nur noch wenige Tage in Kraft und wird durch eine endgültige Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln ersetzt werden, die vom Lebensmittelausschuß am 16. Februar verabschiedet wird. — Es sind also weder Anstrengungen noch unnötiges Einkämpfen am Platze, da die Versorgung durch alle einschlägigen Geschäfte erfolgen soll, die von der Kartoffelverteilungsgesellschaft befiehlt werden.

Staatliche Unterstützung der Arbeiterturnvereine?

Man schreibt uns: Seit einer Reihe von Jahren werden bekanntlich von Staat und Gemeinden erhebliche Mittel zur Förderung der "nationalen" Jugendpflege aufgewendet. Wegen dieser einseitigen Bedavorzugung und Unterstützung der bürgerlichen Jugendbewegung ist es vielleicht in den Landes- und Gemeindepolen, da unsere Genossen dagegen energisch protestierten, zu heftigen Verhandlungen gekommen, ohne daß sich jedoch die Regierung und die in den Gemeindeparlamenten dominierenden bürgerlichen Parteien bewegen gefühlt hätten, eine andere Politik einzuschlagen. Es hat nun den Aufchein, als ob die jüdische Regierung und die ihr untergeordneten Verwaltungsbehörden in diesen Dingen unternommen wollten. Denn in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt wurde bekanntgegeben, daß an Staatsbeihilfen für nationale Jugendpflege insgesamt 3500 M. für den Bezirk (aus das Jahr 1916) bewilligt worden seien. Nach den Verteilungsvorschlägen der Amtshauptmannschaft sollen davon — erstmalig — 1200 M. der Ortsgruppe Plauenscher Grund der Freien Turnerschaft überwiesen werden. Der Bezirksausschuss erklärte sich damit einverstanden. — Man geht wohl nicht in der Annahme fehl, daß diese staatliche Subventionierung des Arbeiterturnbereins im Einverständnis mit der Staatsregierung erfolgt ist. Jedenfalls muß es schon die allernächste Zukunft lehnen, ob es sich im vorliegenden Falle nur um eine Ausnahme handelt oder ob ganz allgemein eine Gleichstellung der Arbeiterturnvereine mit den bürgerlichen Turnvereinen erfolgen soll.

Hinzuzufügen und wohl selbstverständlich ist, daß sich die Freie Turnerschaft des Plauenschen Grundes für diese Subvention keinerlei Bedingungen auferlegen läßt, die mit den bisherigen Grundsätzen der Freien Turnerschaft nicht vereinbar wären.

Neuerungen im Betriebe der Straßenbahn.

Seit einigen Tagen fährt auf einzelnen Linien der städtischen Straßenbahn ein Wagenzug, der aus je einem Triebwagen an der Spitze und am Schluß des Zuges und einem Beiwagen dazwischen zusammengesetzt ist. Der Wagenzug ist mit einer sogenannten Schülensteuerung ausgerüstet, die es gestattet, vom Fahrvorstand bei vorherigen Wagen aus auch die Motoren des Schlüfwagens gleichmäßig mit anzutreiben. Die Vorteile einer solchen Zugzusammensetzung sind in dreierlei Richtung zu suchen: Die Züge sind viel leistungsfähiger, als die bisherigen Drei-Wagenzüge mit nur einem Triebwagen an der Spitze, auch können ohne weiteres Wagenzüge aus vier Wagen gebildet werden durch Einschieben von zwei Beiwagen; die Stärke der Motoren kann trotzdem geringer sein, als bei den jetzigen Zugzügen; die Züge erfordern kein Umlenkpunkt und Umladen an den Blütenendpunkten, bei der Rückfahrt wird der Schlüfwagen zum Spurkennwagen und neuert den anderen Triebwagen. Die Züge erfordern nur einen Wagenführer.

im Betrieb. Die Einrichtung war ursprünglich für die Wiener städtische Straßenbahn bestimmt, konnte infolge des Krieges nicht zur Verwendung kommen und ist von der hierstehenden Firma der hiesigen städtischen Straßenbahn für Südbahnbetriebe auf einige Zeit zur Verfügung gestellt worden. Auch ist dieser Wagenzug mit einer Lustdruckbremsen eingerichtet, ausgerüstet. Während letztere genannte Einrichtung schon seit längerer Zeit von einigen anderen Straßenbahnen verwendet wird, ist die Schülensteuerung noch nicht im Straßenbahnbetrieb, sondern nur bei elektrischen Hochbahnen, U-Bahnen und Überlandbahnen zur Ausführung gekommen. Da zunächst nur Versuchsfahrten vorgenommen werden, sind die fraglichen Wagen für Fahrzeuge bis auf weiteres noch nicht zugänglich.

Die Linie der hiesigen Straßenbahn, altes Rathaus, Scheffelstraße 2b, ist Dienstag den 15. und Mittwoch den 16. Februar, von vormittags 8½ bis nachmittags 6 Uhr, ununterbrochen offen. Karten mit Wertmarkenquitte werden bis auf weiteres nur in obiger Linie, nicht in den Nebenlinien der Bahnhöfe verlängert.

Bermische Nachrichten. In der Nacht zum Sonnabend gelang es, im Ratskellerei im Pleißenburg Grunde zwei junge Leute festzunehmen, die dort einen Einbruchstieftisch verbißt, dabei die elektrische Leitung abgeschnitten und die Batterien mitgenommen hatten. Ferner stahlen sie eine Kassette mit einem Inhalt, Lebensmittel usw. Die beiden durften auch die vor einigen Wochen an der gleichen Stelle und im Steinbruch von Pötzschendorf verübten Einbrüche ausgeführt haben. — Zur Verbesserung der Wasserversorgung der Kasernen in Vorstadt Leibnitz sowie des höhergelegenen Stadtteiles von Trachenberge beschloß der Rat in seiner letzten Sitzung Wasseraustrittsleitung von 400 Millimeter zu legen in der Oberschenkendorfer Straße zwischen Leipziger und Böcklinstraße, in der Böcklinstraße zwischen Oberschenkendorfer und Scharfenberger Straße und in der Scharfenberger Straße zwischen Böcklinstraße und dem südlichen Flugplatz.

Feuergefährliche Feldpostpäckchen. Zu der Warnung vor der Versendung entzündlicher Gegenstände wird amtlich mitgeteilt: Die durch Selbstzündung des Inhalts von Feldpostsendungen verursachten Brandunfälle haben trotz der fortgesetzten Warnungen vor der verbotswidrigen Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Feldpost nicht nochgezögert. Durch das Zuverhandeln einzelner Personen sind zahlreiche Angehörige in der Heimat und im Felde ohne ihre Schuld dort geschädigt worden. Um diesem gegen das allgemeine Interesse gerichteten Missbrauch zu steuern, hat die Heeresverwaltung angeordnet, daß von Zeit zu Zeit die Feldpostpäckchen und Privatpäckchen unter dienstlicher Aufsicht in der Gewalt der Empfänger geöffnet und auf das Vorhandensein feuergefährlicher Gegenstände geprüft werden. Etwa erwähnte Fälle werden den Gerichten zur Strafverfolgung übergeben. Die Heeresverwaltung hat in ihren Materialdepots Streichhölzer in größeren Mengen seit dem November 1914 niedergelegt, aus denen die Truppen ihren dienstlichen Bedarf decken können. Für den persönlichen Gebrauch werden Streichhölzer als Markenentwährung gegen Bezahlung auf Anforderung von den Proviantdepots nachgeschoben.

Aus der Umgebung.

Briesnig. (Gemeinderatsitzung.) Von einem Schreiben der beiden Dr. Jakobi-Sterzsch und Dr. Sänger-Gossebaude, die die bisherige unentgeltliche Behandlung von unbemittelten Kriegerfamilien wegen der langen Dauer des Krieges einstellen, wurde Kenntnis genommen. Genehmigt wurde der Einbau eines Ladens im Grundstück Weihenstrasse 33. Die Wahlbauer der Ausschüsse wurde um ein weiteres Jahr verlängert. Die Vergabe der Wasserleitungsabschlußarbeiten für das Jahr 1916 vertagt man bis zur nächsten Sitzung. Hierbei kam es zu langerer Aussprache. Die Firma Mennicke-Dresden hatte die billige Offerte abgegeben. Die beiden anderen Firmen Walther-Briesnig und Pöhlker-Sterzsch waren teurer. Der Bauausschuss hatte deshalb die Firma Mennicke vorschlagen. Aus dem Kollegium wurde aber eine Beschwerde über eine von der Firma Mennicke in der Knodstraße ausgeführte Arbeit vorgebracht. Genossen Richter erwähnte die geringen Löhne, die von der Firma Mennicke bei dem Bau der Talsperrentalsperreleitung im hiesigen Verbandsbezirk gezahlt worden sind. — Die Beauftragung von Kartoffeln macht hier Schwierigkeiten. Die Gemeinde hatte 1000 Rentner beim Kommunalverband anmeldet, doch kommt der Preis auf 5,50 M. bis 5,70 M. pro Kilo frei hier (!). Es wurde beschlossen nur 500 Rentner anzumelden.

Briesnig. Mittwoch den 16. Februar, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, findet im Grundstück Omfelzer Straße 1b, Übergabe von Reis und Graupen an diese Einwohnerstadt; Preis pro Pfund Reis 50 Pf., Graupen 45 Pf. Die Nahrungsmittelmarken sind Dienstag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, und Mittwoch, vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gemeindeamt, Gläserner 8, unter Vorlegung des Einwohnerkennzeugs zu entnehmen. An jede Familie werden mehr wie zwei Pfund von jeder Sorte nicht abgegeben.

Hänichen. Gestern Sonntag fand hier Gemeinderatswahl statt. Es wurden die von uns aufgestellten Kandidaten mit 28 Stimmen gewählt. Die Gegner brachten es auf 12 Stimmen. Vom dem Burgfrieden hatten auch sie Kandidaten aufgestellt. Es machte sich eine Neuwahl nötig, da unter Vertreter von Hänichen fortgezogen war und der andere zum Militär einberufen ist. So hatten die Unanständigen gar keine Vertretung mehr seit dem 1. Januar 1916. (Es waren 51 Wahlberechtigte.) Für die Unanständigen hatte der Gemeinderat keine Neuwahl bestimmt, trotzdem zwei Vertreter schon über ein Jahr länger im Gemeinderat sind.

Wie es bei den Bürgern gemacht wird, zeigt folgendes Ergebnis: Gehört die zwei Gemeinderatsmitglieder von Hänichen auf den Kartoffelhandel (es war im Oktober 1915) nach dem Rittergut Bölkewitz bei Freiha. Sie fragten nach dem Preis. Der Inspektor fordert 3 M. 50 Pf. pro Rentner. Wir wollten 20 Rentner haben. Der Höchstpreis war noch nicht festgesetzt. Der Preis war uns zu hoch. Die Kartoffeln waren meistens für Kriegerfrauen. Da kamen wir aber schon an. Die Beisitzerin, die nun gefragt wurde, verlangte 4 M. pro Rentner. So blieb uns weiter nichts übrig, als in den höheren Apfel zu beißen und 200 Rentner zu bestellen. Über unter den ersten 40 Rentnern waren so viel frische Kartoffeln, daß wie die anderen wieder abheben.

Laudagast. Nächsten Mittwoch wird nachmittags von 1 bis 2 Uhr im Bauhofgrundstück ein kleiner Posten bayrische Butter an Minderbemittelte verkauft. Bezugsberechtigt sind: Familien mit Einkommen bis 1100 M., die in Klasse 5, welche Kinder haben, Kriegerfamilien, die Kriegsunterstützung beziehen, zu ½ Pfund pro Haushalt, zum Preis von 1 M. Butterausweisliste, Steuerzettel oder Ausweis zur Bezug der Kriegsunterstützung sind vorzulegen, die gültige Buttermarke abzugeben. — Auslandsbutter gelangt Donnerstag den 17. Februar zu den üblichen Zeiten und zu den bekannten Bedingungen im Bauhofgrundstück zum Verkauf. Bezugsberechtigt sind die Ausweislisten 1909 bis 1899.

Radebeul. Am Sonnabend wurden im Hauptkontor der Chemischen Fabrik von Leihden 2000 M. von dem zur Löhnung aufgezählten Gelde gestohlen. Nach Lage der Verhältnisse konnte sich der Dieb nur unter den Personen befinden, die im Hauptkontor zu tun haben. Das umfangreiche Verwaltungsgebäude wurde sofort abgeschlossen, so daß niemand eine und ausgehen konnte. Von der telefonisch verständigten Radebeuler Gendarmeriewache trafen zwei Beamte mit Hund ein. Im Verein mit Beamten der Firma wurden größere Durch- und Aushöhlungen vorgenommen und der Dieb auch schließlich in einem jüngeren Kontorhoffen ermittelt. Das gesamte Geld konnte ihm wieder abgenommen werden, er wurde verhaftet.

Ottendorf-Moritzdorf. Zweites Verteilung des der hiesigen Gemeinde für Monat Februar zugewiesenen Betriebszinsen werden im Gemeindeamt Bezugsscheine ausgegeben. Die Löhnung der Bezugsscheine hat bis morgen Dienstag zu erfolgen.

Niederrad. Mittwoch den 16. Februar, abends 6 Uhr, findet öffentliche Stadtverordnetenversammlung statt. Die Tagesordnung umfaßt acht Punkte.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Ergebnislose Tarifverhandlungen im Bauwesen.

Unter dem Vorstoß des Direktors vom Reichsamt des Innern, Erzherzog Czerny, verhandelten am 11. und 12. Februar die am Reichsstaatvertrag für das Bauwesen beteiligten Organisationen im Reichsamt des Innern in Berlin über eine unverbindliche Verlängerung des am 31. März 1914 ablaufenden Tarifvertrags und über eine Teuerungszulage.

Nach einer kurzen Einleitung des Herrn Vorsitzenden über die Bedeutung, die der Tarifvertrag für das deutsche Bauwesen erlangt hat, und über den hohen Wert, der darin liegt, auch während der Kriegszeit das Bauwesen vor wirtschaftlichen Entwicklungen zu bewahren, wurde in die Verhandlung eingetreten, die leider einen Erfolg nicht gezeigt hat.

Der Arbeitgeberkongress erklärte sich bereit, den Vertrag bis zu sechs Monaten noch Friedensdienst zu verlängern. Von Vertretern der Arbeiter geöffnet und auf das Vorhandensein feuergefährlicher Gegenstände geprüft werden. Etwa erwähnte Fälle werden den Gerichten zur Strafverfolgung übergeben. Die Heeresverwaltung hat in ihren Materialdepots Streichhölzer in größeren Mengen seit dem November 1914 niedergelegt, aus denen die Truppen ihren dienstlichen Bedarf decken können. Für den persönlichen Gebrauch werden Streichhölzer als Markenentwährung gegen Bezahlung auf Anforderung von den Proviantdepots nachgeschoben.

Die Arbeitgeberkongress geben zu verstehen, daß sie infolge der Verlängerung der Arbeitszeit, deren enorme Steigerung selbst vom Staatssekretär des Innern amerikanisch worden ist, ein erheblich größeres Entgelten erwartet haben. Das niedrige Angebot der Unternehmervereinigung erachtet sie bei ihren Mitgliedern schwer verletzt. Dies sei um so schwieriger, weil bekannt sei, daß die Arbeitgeber niemanden für nicht vorzugsaurischen, schlechten Verlauf die längere Zeit bestehenden und sich immer steigenden Teuerungszulagen nehmen werden. Daraufhin wurde die Entscheidung, den Vertrag bis zu sechs Monaten noch Friedensdienst zu verlängern, dahin abgeändert, daß ein bestimmter Termin festgesetzt wurde, und zwar den 31. März 1917. Doch soll der Vertrag auf ein weiteres Jahr gelten, wenn nicht am 31. Dezember 1916 Frieden geschlossen ist. Bei der Beratung der Teuerungszulage machten die Unternehmervereinigung verschiedenste Einwendungen gegen die Notwendigkeit einer Teuerungszulage. Schließlich liegen sie sich aber doch davon überzeugen, daß eine solche absolut notwendig sei und sie erklärten ihr Einverständnis zu einer Stundenarbeitszeit von 8 Pf. für Ort bis zu 5000 Einwohnern; für Orte mit neuem ständiger Arbeitszeit soll ein Stundenarbeitszeit von 5 Pf. und für solche mit mehr als neunstündigem Arbeitszeit einen Aufschlag von 1 Pf. pro Stunde gewährt werden.

Die Arbeitgeberkongress geben zu verstehen, daß sie infolge der Verlängerung der Arbeitszeit, deren enorme Steigerung selbst vom Staatssekretär des Innern amerikanisch worden ist, ein erheblich größeres Entgelten erwartet haben. Das niedrige Angebot der Unternehmervereinigung erachtet sie bei ihren Mitgliedern schwer verletzt. Dies sei um so schwieriger, weil bekannt sei, daß die Arbeitgeber niemanden für nicht vorzugsaurischen, schlechten Verlauf die längere Zeit bestehenden und sich immer steigenden Teuerungszulagen nehmen werden. Daraufhin wurde die Entscheidung, den Vertrag bis zu sechs Monaten noch Friedensdienst zu verlängern, dahin abgeändert, daß ein bestimmter Termin festgesetzt wurde, und zwar den 31. März 1917. Doch soll der Vertrag auf ein weiteres Jahr gelten, wenn nicht am 31. Dezember 1916 Frieden geschlossen ist. Bei der Beratung der Teuerungszulage machten die Unternehmervereinigung verschiedene Einwendungen gegen die Notwendigkeit einer Teuerungszulage. Schließlich liegen sie sich aber doch davon überzeugen, daß eine solche absolut notwendig sei und sie erklärten ihr Einverständnis zu einer Stundenarbeitszeit von 8 Pf. für Ort bis zu 5000 Einwohnern; für Orte mit neuem ständiger Arbeitszeit soll ein Stundenarbeitszeit von 5 Pf. und für solche mit mehr als neunstündigem Arbeitszeit einen Aufschlag von 1 Pf. pro Stunde gewährt werden.

Die Arbeitgeberkongress geben zu verstehen, daß sie auch das erhöhte Angebot bei ihren Mitgliedern nicht vertreten können, doch sie aber zu weiterer Verhandlung gern bereit sind, sobald es von irgendeiner Seite gewünscht wird, daß bezüglich eines Angebotes als das heutige vorliegen müsse. — Das mit waren die Verhandlungen beendet.

Zur Kriegsstagung des Motorverbandes. Zu den wenigen Gewerkschaften, die trotz des Krieges noch Tagungen abhalten, gehört auch der Verband der Motor-, Lastwagen-, Automobil-, Flieger- und Weltkinder Deutschlands. Seine ordentliche Generalversammlung hätte eigentlich schon im Vorjahr abgehalten werden müssen. Sie wurde wegen des Krieges vertagt und wird auch wohl jetzt wahrscheinlich nur aus dem Grunde abgehalten, weil der Motorverband abgelaufen ist und eine Generalversammlung die für die Fortsetzung des Vertrags nötigen Geschäfte fassen soll. Dam kommt auch dazu, daß am Anfang des Vorjahrs der langjährige Vorsitzende des Verbandes, Genoss Löbler, starb und sein Posten wieder eingesetzt werden muss. Mit Löbler starb der Verband einen Vorsitzenden, der sich auch außerhalb seiner Kollegenkreise großer Hochachtung und Anerkennung erfreute. Er hat dem Verband in seiner 17jährigen Tätigkeit an erster Stelle sein Bestes gegeben.

Auf der Tagessitzung der Generalversammlung, die heute im Berliner Gewerkschaftshaus begann, stehen nur wenige Punkte: Kriegsbeschaffungsberichte, Bericht über die Tarifverhandlungen, Beratung von Anträgen und ein Bericht über die Aufgaben der Gewerkschaften nach Friedensschluß.

Die letzten organisatorischen Verhältnisse des Verbandes wurden natürlich durch den Krieg stark beeinflußt. Am 1. Januar 1913 betrug der Mitgliederbestand 59 550, Ende Dezember 44 842 und Ende 1914 22 610. Das Geschäftsjahr 1914 brachte also einen Rückgang um rund 50 Prozent. Bis zum Krieg eingezogen waren bis Ende 1914 allerdings nur rund 45 000 gemeldet. Neuzugänge wurden 1913 rund 15 000, 1914 rund 12 000 registriert.

Der wichtigste Verhandlungsgegenstand ist die Gliederung zum Ergebnis der Tarifverhandlungen, die am 20. Januar in Berlin stattfanden und über die wir bereits berichtet haben.

Das genäherte Herz.

Aus der Jugendzeit fliegt es zu uns heraus, das Märchen vom kleinen Herzen, wie es und Wilhelm Hauff erzählt hat, vom kleinen Herzen, wie es die Schwarmzählage vom Holländer-Michel tiefdringlich berichtet. Die Geschichte vom genäherten Herzen aber ist der Gegenwart vorbehalten, sie kommt früher gar nicht erachtet werden, und was das Märchenbuch hier dorin ist, ist wirklich wahr, so grauelig sie ist, und immer wieder beim Zusammentreffen gläubiger Hörer ereignet sie sich aufs neue, und wenn sie gut ausgeht, ist ein Menschenleben gerettet, das sonst keine hohen Hoffnungen mehr hat.

Dieser Tag ist das Märchen wieder erlebt worden, und allen wird es unvergleichlich sein, die es miterlebten. Ich will es euch erzählen.

Es war einmal in Graz ein junger Arbeiter. An einem Dienstagabend des zweiten Kriegsjahrs ging er abends wie gewöhnlich aus der Fabrik nach Hause. Plötzlich wurde er an einer wenig belebten Stelle von einem Soldaten, der vielleicht betrunken, vielleicht sonst von Sinnen war, ohne jeden Anstoß angeschlagen und fühlte einen Stoß in der Brust. Er fiel zusammen, Leute fanden ihn, rissen die Rettungsgeellschaft, und eine Stunde nach dem Unfall wurde er von dem Rettungswagen auf die chirurgische Abteilung des alten Krankenhauses beim Paulusplatz gebracht. Der Arzt, der an diesem Tage Dienst hatte, untersuchte ihn — die Kleider waren sehr stark mit Blut getränkt, aber aus der Stichstelle kam kein Blut mehr. Sie war auch ganz klein, nur drei Zentimeter lang, im Raum zwischen der breiten und breiten Rippe, einem Zwischenraum zwischen den Brustbeinen entfernt. Über der fundigen Stelle fühlte der Puls, der jedoch ging, er sah, daß der Verwundete schwer atmete und sich allmählich bläulich verfärbte. Nach den Patienten und die eigenen Hände wischten, die Einschüttung etwas vergrößerte — siehe, der Ankerspann an der vierten Rippe unterhalb des Brustbeins ist durchtrennt — also zweifellos auch die Brusthöhle eröffnet, wahrscheinlich auch der Herzbeutel, vielleicht das Herz — es ist keine Zeit zu verzögern!

Der Arzt rief telefonisch den Chef der Abteilung in seiner Wohnung auf. Während Professor Hertle ins Krankenhaus eilt, wird alles für die Herzoperation vorbereitet.

Die Instrumente sind aufgelistet, der Patient vom Professor untersucht und nochmals gründlich gewaschen, der Operateur und der Assistent haben die von der modernen Chirurgie vorgeschriebenen Waschungen ihrer Hände und Vorborde, die unerlässlich vorzunehmen werden als die beiden Verbindungen des Mohammedaner. Der Verwundete ist im Gesicht bläulich verfärbt, sein Puls ist nicht mehr fühlbar, er ist ein wenig benommen, gibt aber, wenn er angerufen wird, richtige Antworten. Die schweren Allgemeinerkrankungen, die bei der Untersuchung der Herzgegend festgestellt werden, die Breitstellung des Herzdampfes, die Lage der Wunde bei Durchtrennung des Rippenknorpels lassen eine Herzverletzung als zweifellos erscheinen. Es ist keine Minute zu verlieren — so wird denn zur Operation geschritten — genau zwei Stunden nach dem Stich!

Der Verletzte ist von dem zweiten Assistenten vorbereitet. Er weiß von nichts mehr und spricht nichts. Wenn die Operation nicht gelingt, geht er aus diesem Schaf direkt in den ewigen über. Ein Schnitt durch die Haut und Muskelatur, die Rippen liegen da. Sie müssen Blut machen, ein Einfallsstor zum Herzen muß geöffnet werden. Die dritte, vierste, fünfte und sechste Rippe werden ihrer Anordnung nach entblößt, doch mit einer eigens gebauten Schneide schafft ein kleiner Schnitt aus jeder Rippe über dem Herzen einen Hohlraum werden kann, nicht zu klein, damit der Operateur das Herz herausziehen kann, nicht zu groß, damit die Verletzung nicht zu umfangreich, die Auslässe der Seilung nicht vergrößert werden. Der Herzbeutel ist im Gesicht bläulich verfärbt, er bekommt Fieber — o weh! Fieber ist! Aber ruhig Blut, untersuchen! Eine leichte Pungenatalbinbung rechts und darauffolgend eine Rippenfistelbildung rechts — unangenehm, aber mit der Wunde selbst nichts zu tun! Dann links im Rippenfellraum, eine Entfernung im Herzbeutel, ein unregelmäßiges Arbeiten der verklebten und genährten Herzmuskel kann ein Bluterguß ins Gebiet schließen und einen Schlaganfall, den Tod aber wenigstens eine Lähmung herbeiführen. Letztlich bleibt der Patient noch einige Zeit das Sonnenbad des Professors und der anderen Ärzte. Er bekommt Fieber — o weh! Fieber ist! Aber ruhig Blut, untersuchen! Eine leichte Pungenatalbinbung rechts und darauffolgend eine Rippenfistelbildung links — unangenehm, aber mit der Wunde selbst nichts zu tun! Dann links im Rippenfellraum.

Schmerzen — bedeckend, denn er ist bei der Operation eröffnet worden. Ein Probeschiff mit einer kleinen Spritze gibt Beruhigung; es ist „nur“ Blut, das sich gesammelt hat — es wird genau einfaßt mit einer Spritze aufgesaugt. Alles geht gut. Da kommt eine Mutter nach der Operation „der See“, um dessen Leben alles zittert, höheres Fieber! Zu dumm! Aber die Untersuchung ergibt, daß es von einem neuen Anfall eines Gefäßschlusses kommt, an dem der Patient wiederholt litt. Mit der Verlegung und Operation hat das nicht zu tun, aber ein Röntgen kann man auch sterben, und vor allem ist das hohe Fieber für das genährte Herz, dem dadurch Wehrkraft aufgeriegelt wird, nicht gut. Doch auch der Röntgen bringt ab das Fieber hört auf ... aber neues Fieber beginnt — und diesmal bringt es wirklich mit der Verlegung zusammen; eine Citterung aus dem Herzbeutel! Doch das genährte Herz besteht auch diese Probe. Die Citterung wird dann bei der Operation vorgefertigten Ableitung (Traktion), geringer und geringer, das Fieber sinkt und sinkt — sechs Wochen nach der Verlegung und Operation ist der junge Mensch fieberfrei und vierzehn

Unsre schöne deutsche Heimat.

Der letzte Heimatschauvortrag, den Professor Dr. Martin Braach über dieses Thema hielt, hat einigermaßen enttäuscht. Der Humor und die Wärme, mit denen der Redner vorträgt, konnte über den Mangel an gebildeter Tiefe nicht völlig hinweggeholfen. Man hätte zum soudobüroten Male, daß der Deutsche die Schönheit in Natur und Kunst nicht im Auslande zu suchen brauche, wenn sich sein Sinn der heimatlichen Schönheit erfüllte. Im weiteren gab der Vortrag dann Worte, wie man reisen müsse, um diese Schönheit zu erkennen, die sich voll und ganz eigentlich nur dem Fremden offenbart. Die Rotschläge waren gewiß gut, aber an ihrer Belebung gehört seit langem keine Gruppe von Menschen natürlich ausgenommen.

Der Hauptgedanke des Vortrags war, daß es keine religiösen Sonderheiten gibt. Eine jede habe ihre besonderen Stile, die man freilich nur bei ruhiger Betrachtung in sie genießen könne. Man hätte nun erwartet, daß der Vortragende beobachtet solche wenige Besonderheiten hinzuweisen würde. Am Stelle dessen sollte der Vortragende mit mehr als Schnellzugsgeschwindigkeit von einem berühmten Landesfürsten zum anderen und holte so lässig wie möglich aus: „Nostros aus dem Asten“, kommt sein eigenes Versprechen im Anfang der Siebenmeilenstiefelstiege zu stande machen. Auf diese Weise wurden zwar auch alle jene, die bisher an der landschaftlichen Schönheit Deutschlands gezweifelt hatten, von dieser überzeugt, aber zu einer Verfestigung der landschaftlichen Betrachtungswelt konnte der Vortrag in dieser Form nicht beitragen.

ms. Theater.

Geschichtsbücher. Gestalten wie der Riccaut in Beffings "Manno von Barnhelm" gehören zu den merkwürdigsten Erfahrungen des 18. Jahrhunderts. Es waren zweite und dritte Söhne großer französischer Familien, die ohne Mittel, aber mit großen Anständen an den Höhen Europas ein Abenteuerleben auf Kosten der „dumme Zeuf“, die alles Fremdländische bewundern, zu führen suchten. Riccaut ist ein sehr romantisches Exemplar dieser Gattung. Friedrich Haase hatte in vorsichtiger Darstellung den Stil dieser Autoren festgelegt: Adolf Müller, der Dresdner Vertreter, ähnelte ihm sehr, er war nur fröhlicher in Linie und Konversation. Dr. Wolrat Kübe, der den „Gebauer erranti“ am Sonnabend als Gast gab, hinterließ nicht gerade einen besonders klugen Eindruck. Sprechfunk auf deren Wohl, die Wirkung der Stoffe bezüglich, ist nicht seine stärkste Seite, und die blendenden Eigenschaften, deren Vorhandensein man doch schon nachschlägt. Die gute Person hatte es nicht schwer, diesen armen Teufel zu durchschauen. Innerhalb der etwas feindlichen Aufstellung stand, sich manch seiner Angabe, der vermeintliche Lügner, daß der Stoff in andern Augen als „unbedenklich“ sei. Die Wirkung bringt höchstens eine frohe,

spricht ihm ein dunkler Blutstrahl entgegen — fingerdick, massenhaft: das aus der Herzwunde quert sich ergossene Blut hat sich im Herzbeutel angestaut, und das Gerinnete hat die Mundöffnung durch Tamponade verschlossen. Aber diese Tamponade ist zugleich tödlich, sie hindert das Herz an seiner Arbeit und bringt es zum Stillstand, wie die Pulskontrolle, die bläuliche Verfärbung, schon andeuteten. Nun ist die Tamponade trog und aus der Herzwunde spricht im Strahl das Blut. Da ist kein Gehalt einer Sekunde zu verlieren, jetzt geht es auf Leben und Tod!

Zuviel hat der Operateur seinen rechten Zeigefinger auf dem Thor im Herzen und tamponiert es damit. Mit der linken Hand aber packt er das arme Herz an der Spitze und zieht es etwas vor. Jetzt steht mir die Wunde: die vordere Wand der rechten Herzammer ist durchtrennt. Der Assistent hält das zappelnde Herz, sonst aber doch fest, an der Spitze, der Operateur, der mit Vorliebe mit der linken Hand zieht, legt rasch nacheinander, während sein rechter Zeigefinger die Wunde noch verdeckt, drei Nähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz, das wir Herz nennen, vorsorgend und die Wunde mit dem Finger angehoben wird, will es ein wenig streifen: es bleibt stehen, der Operateur nickt, seine Augen leuchten, während sich die Wunde noch verdeckt, drei Rähte mit Katgutfäden durch die Wunde und die ein Stichkanal blutet, gibt er sogleich darauf noch eine zweite Noste durch das Herzfleisch — viermal genährt hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Herz

